

Katholische KirchenBlatt Vorarlberg



Diözesanforum
in Dornbirn

Alles dazu ab S. 2



Heute mit 8 Seiten
zum „Monat der
Weltmission“

- 9 Armenien.** KirchenBlatt-Leser/innen bereisen das älteste christliche Land.
- 10 Syrien.** Josef Wallner berichtet aus dem Land, das vom Krieg gezeichnet ist.
- 16 Manfred Honeck.** Der Stardirigent über Anton Bruckners Religiosität.

AUF EIN WORT

Ketzeri der Angst

Am Sonntag war Landtagswahl - aber sprechen wir zunächst mal von was anderem: vom Diözesanforum in Dornbirn. Vieles darüber lesen und sehen Sie auf den nächsten vier Seiten. Einen Gedanken greife ich heraus: Cesare Zucconi, der Leiter der Gemeinschaft Sant'Egidio, sprach auf dem Forum über die „Ketzeri der Angst“.

Zucconi sagte: „In der langen Geschichte des Christentums hat es viele Ketzerien gegeben, Lehren mit einem theologischen Inhalt, die sich vom wahren Glauben abspalteten. Heute sind für mich das vorrangige Problem nicht die ketzerischen Lehren. Vielmehr ist die größte Ketzeri diejenige der Angst. Es ist wirklich eine Ketzeri, man kann diesen Fachbegriff verwenden, denn sie glaubt nicht an die Auferstehung Christi, der den Tod überwindet und alles neu macht.“
Angst als Glaubensabfall? Dieser Gedanke fordert heraus. Jede/r hat doch irgendwie Angst: um die Familie, um die Beziehung, um den Arbeitsplatz, um die Pension, vor einem Wirtschaftsabschwung, vor dem Klimawandel, vor Ausländern.

Das wäre doch eine Bitte an die (christlichen) Politiker/innen: Wir brauchen angstfreie Entscheidungen! Der Wahlkampf ist nun nämlich vorbei - jetzt geht es um die Lösung der großen Fragen.



DIETMAR STEINMAIR

diemar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Diözesanforum „Plan.Los!“ am 11. und 12. Oktober in Dornbirn

Inspiriert und bestärkt

Was ist unsere Sehnsucht? Für wen sind wir da? Was ist unsere Aufgabe - und wie erfüllen wir sie? Solchen Grundsatzfragen stellten sich am vergangenen Wochenende pfarrlich Engagierte aus dem ganzen Land beim Diözesanforum in Dornbirn.

SCHRIMPF / WILLI / FEHLE / BEGLE

Das Forum gestaltete sich als Ineinander von liturgischen Feiern, Vorträgen, Austauschrunden, Werkstätten und Pausengesprächen. Immer wieder galt es, ins Innere zu lauschen, dem Gegenüber zuzuhören, sich auf Fragen und Impulse einzulassen - und dies alles in der großen Gemeinschaft Gleichgesinnter.

Weibliche Führung. Eine Besonderheit des Forums lag darin, dass die liturgischen Feiern - außer die Eucharistiefeier am Ende - von einer Frau geleitet wurden. Die Salvatorianerin Melanie Wolfers prägte mit ihrer Spiritualität des Vertrauens, ihrer warmen Stimme, ihren klaren Worten und einprägsamen Bildern diese Feier-Zeiten - von der Eröffnung über den Gebetsabend bis hin zum Morgenlob.

Entlang eines Textes aus Jesaja 55 entfaltete Wolfers ihre Gedanken bei der Eröffnungsfeier am Freitagnachmittag: Jesaja lasse Gott darin wie einen Marktschreier auftreten, der gratis Essen und Trinken anbiete, erklärte Wolfers. Das bedeute: Gott lade uns ein, zu empfangen, ohne Vorleistung. Das einzi-

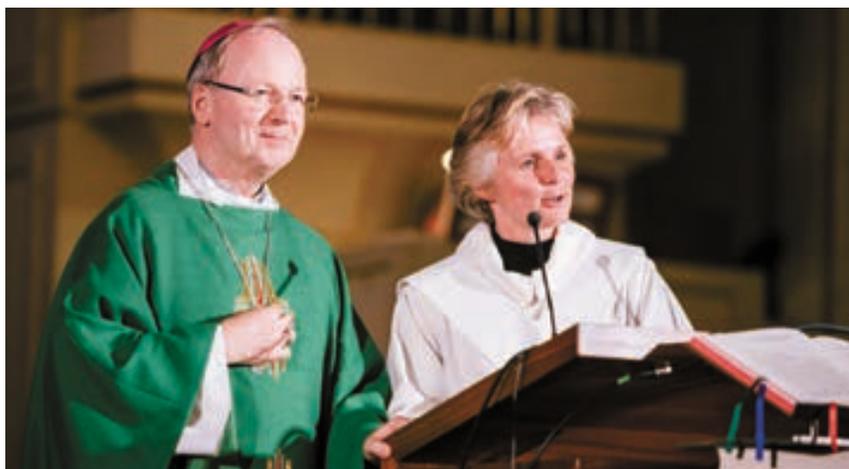
ge, das wir tun müssten, sei: zu wollen - also zu wissen, was unsere Sehnsüchte eigentlich sind und wonach wir dürsten.

Grundhaltungen. Die Person Jesu war es dann, die im Morgenlob am Samstagmorgen im Mittelpunkt stand. Die fünf Grundhaltungen, die schon beim diözesanen Strukturprozess „Wege der Pfarrgemeinden“ erschlossen worden waren - Gastfreundschaft, Solidarität, Mission, Teamwork und Gebet - kamen filmisch zur „Sprache“ und wurden von Wolfers erläutert. Dabei verwies sie auf den Zusammenhang von Glaube und Strukturen: Glaubensinhalte könnten durch Strukturfragen verdeutlicht oder verdunkelt werden. Sie fand auch klare Worte dafür, dass manche strukturelle Neuerungen - Stichwort: Frauen arbeiten in der Kirche immer mehr mit - lange als Notlösungen galten. „Niemand will eine Notlösung sein“, so die Salvatorianerin. Stattdessen brauche es Teamarbeit auf Augenhöhe sowie gerecht verteilte Leitungsverantwortung.

Viele Boote. Am Ende gab Wolfers den Zuhörenden ein Bild mit, das für sie die Kirche von heute beschreibt: Im Meer schwimmen viele Boote unterschiedlicher Größe. Eines davon ist ein riesiger, schwerfälliger Dampfer, der unter der Oberfläche ein Leck hat. Nicht alle Menschen auf dem Dampfer sehen das Leck, auch auf der Kapitänsbrücke nehmen es nicht alle wahr. Auf den vielen Booten, die rund um den Dampfer schwimmen, sind Frauen und Männer, die in Familien, Pfarrgemeinden, Sportvereinen tätig sind und sich vom Geist Jesu inspirieren lassen. Sie werden auch zu Rettungsbooten. Sie teilen Freude und Trauer, Brot und Wein, sie machen sich Gottes Hoffnung zu eigen.



Das Forum war in unterschiedliche liturgische Feiern eingebettet. Beim Gebetsabend „Himmel.Auf!“ erzählten die Teilnehmer/innen von „Gänsehaut-Erlebnissen“. Zudem waren sie zur feierlichen Taufenerneuerung eingeladen.



Sr. Melanie Wolfers (oben links und unten links) leitete die liturgischen Feiern und trat im Abschlussgottesdienst in eine Dialog-Predigt mit Bischof Benno. Bei der Eröffnung wurde - wie bei der Eröffnung des Zweiten Vaticanums - das Wort Gottes unter die Menschen getragen (oben rechts). Dr. Christian Hennecke (unten links) und Cesare Zucconi (unten rechts) sorgten mit ihren Vorträgen für Gesprächsstoff. Am Ende der Feier ging ein großes Dankeschön an die Organisator/innen - im Bild (unten Mitte, v. l.) Finanzkammerdirektor Andreas Weber, Projektleiterin Manuela Gangl und Pastoralamtsleiter Martin Fenkart. DIETMAR UND LISA MATHIS (8)

Wer sagt eigentlich, wer glaubt und wer nicht?

Zum Nachdenken regten auch die Worte von Christian Hennecke, Leiter der Hauptabteilung Pastoral im Bistum Hildesheim, an. „Gottes Volk ist in der Krise - ständig“, stellte er fest. Warum? Weil wir so genaue Vorstellungen davon haben, wie Kirche zu sein hat (nämlich so wie bisher), merken wir nicht, dass Gott längst etwas ganz anderes vorhat. Wir klammern uns an Rituale und Dogmen - und übersehen dabei völlig die Realität. In seinem Vortrag lud Hennecke zum Wechsel des Blickwinkels ein: Was, wenn die Menschen, die nicht (mehr) in die Kirche kommen, gar nicht so gottvergessen sind, wie wir vielleicht meinen? Was, wenn Gott längst bei ihnen ist? Weil er einen neuen Weg gefunden hat, vorbei an Traditionen und Konventionen - dorthin, wo Menschen nach Gemeinschaft, Sinn und Zugehörigkeit suchen? „Wir müssen dieses Neue sehen lernen“, rät Hennecke, und die Wirklichkeit der Menschen ernst nehmen. Um uns anschließend zu fragen: Wie können wir unterstützen und begleiten, was hier geschieht?

Gebet, Arme, Friede.

Die Kraft des Evangeliums, die Freundschaft mit den Armen und das Engagement für den Frieden: In diesem dreifachen Dienst liege die Möglichkeit, die Welt besser zu machen, erklärte Cesare Zucconi in seinem Vortrag am Samstagvormittag. Der Generalsekretär der Gemeinschaft Sant'Egidio forderte auf, den Armen einen

Platz in der Gemeinde zu geben, sie aber nicht zu reinen Nutznießern der christlichen Dienste zu machen, sondern zu Freund/innen, Brüdern und Schwestern. Wer auf diesen Wegen wandle, trage zum Wachstum von Mitleid, Zärtlichkeit und Freundschaft bei, zeigte sich der Generalsekretär überzeugt. Und mit diesem Dreigestirn ließen sich die Gespenster der Angst, der Feindschaft, der Gleichgültigkeit und des Hasses vertreiben, die die Herzen vieler Europäer/innen gefangen nehmen. „Die einzigen kreativen Revolutionen der Geschichte entstanden durch die Veränderung des Herzens“, so Zucconi.

Voneinander lernen.

Zeit für Austausch gab es reichlich beim Diözesanforum. Zwischen den Vorträgen, in den Pausen im Kirchenblatt-Café und am Mittagstisch drehten die Teilnehmer/innen das soeben Gehörte gedanklich durch den Praxistest im Pfarralltag und ließen so die Ideen und Impulse erst einmal sacken. Praxisorientiert ging es auch in den 36 Werkstätten her, die am Samstagvormittag und -nachmittag angeboten wurden. Wie geht ihr mit Ein- und Austretenden um? Welche Alternativen zum klassischen Gottesdienst kennt ihr? Und welche könnte auch etwas für unsere Pfarre sein? Die Atelierleiter/innen gaben Impulse, vermittelten Best- (und Worst-) Practice-Beispiele und zeigten, wie viel Ungewöhnliches, Spannendes und Inspirierendes bereits in Vorarlbergs Pfarren passiert.

Essend die Welt verbessern.

Im Rahmen des Diözesanforums fiel auch der Startschuss zum „Pasta Talk“, einem neuen Format der Jungen Kirche, das junge Menschen unkompliziert zusammenbringt - zum Kochen, Essen und Reden: über Leben und Glauben, Talente, Träume und Weltverbesserungs-ideen. So trafen sich am Samstagvormittag 100 Jugendliche in der „wirtschaft“ in Dornbirn, aßen, tranken und sprachen mit Impulsgeber Peter Hackmair, Ex-Fußballprofi und Autor, über Träume, die die Welt verbessern könnten.

Und das bischöfliche Fazit?

„Ich danke euch für den wertschätzenden Umgang miteinander während der vergangenen zwei Tage. Und wenn man nach diesen zwei Tage fragt, wohin denn die Kirche in unserem Land gehen soll, dann ist die Antwort, dass das, was wir bei diesem Forum getan und erlebt haben, die Richtung vorgibt.“ Mit diesen Worten bedankte sich Bischof Benno Elbs am Ende des Diözesanforums. „Wir haben keine Mission, sondern jede und jeder ist eine Mission“, so der Bischof. Sie zeige sich in dem, was wir lieben, zu welcher Hoffnung wir einladen und von welchem Glauben wir reden. „Seid Propheten und Prophetinnen gegen die Ketzerei der Angst!“ <<

► Viele weitere Fotos und ausführliche Berichte finden Sie unter www.kath-kirche-vorarlberg.at/pastoralamt



Eine eigenwillige und originelle Form der Verkündigung: Kabarettist Markus Linder. MATHIS (8),



Neues ausprobieren hieß es in einigen Ateliers. Mit dem Satz: „Darf ich Ihnen ein Stück Schöpfung schenken?“ wurden Äpfel verteilt. SCHRIMPF

Wie gehen wir in die Zukunft?

Diese Frage brennt vielen pfarrlich Engagierten unter den Nägeln. Beim Diözesanforum fanden sie mögliche Antworten, Spuren, die Richtung Zukunft führen.



Ob im KirchenBlatt-Café, im Kulturhaus beim Essen, in den Ateliers oder in der Kirche: es gab viel Raum und Zeit für Gespräche.



Pasta-Talk mit Peter Hackmair ...



... und natürlich leckeren Nudeln!

Musik und Humor

Für Stimmung und gute Atmosphäre sorgten nicht nur die Chöre und die Projektband. Auch dem Kabarettisten Markus Linder gelang es, Erkenntnisse aus den Vorträgen in Hits zu „verpacken“ - und das Publikum stimmte lachend mit ein.



Guter Service, gute Organisation.



Humor in vielen Formen.



Praxis-Fragen in den Ateliers.



Die Projektband des Forums.

Feedback von Teilnehmer/innen

Von den Menschen lernen

Wie haben Sie das Diözesanforum erlebt? Was nehmen Sie mit nach Hause? Teilnehmer/innen erzählen.

Ilse Fraisl, Satteins

Was die Atmosphäre betrifft, habe ich das Diözesanforum als sehr wohlthuend erlebt. Vom Vortrag von Christian Hennecke ist mir geblieben, dass Gott einen Plan hat - unser Vertrauen ist hier gefragt. Das Zurück-schauen in die Vergangenheit macht



uns blind für das Heutige, es geht vielmehr darum, die Zeichen des Anfangs zu entdecken. Es geht darum zu lernen, wie Gottes Geist heute in den Menschen wirkt. Für mich heißt das konkret, dass ich bei den Menschen bin, zuhöre und daraus lerne, was meine Aufgabe ist. Von Melanie Wolfers ist mir das Bild von den vielen Booten geblieben. Das ist es auch, was ich erlebe - viele Menschen haben ihre ganz eigene Form der Religiosität. Wolfers sieht das Ziel des Christentums darin, dass alle Menschen von Gottes Liebe und Barmherzigkeit erfahren. Für mich heißt das, dass jeder Mensch - egal welcher Religion oder Kultur - der Gottes Liebe und Barmherzigkeit erfahrbar macht, im Geist Jesu lebt. Ich kann dies überall finden und schätzen und respektieren.

Bernhard Breuer, Tschagguns

Ich war beeindruckt von der Organisation der Veranstaltung - von der Technik, dem genauen Timing, ... Den Impulsvortrag



von Christian Hennecke fand ich super. Der Gedanke, dass die

Kirche schon sehr viele Krisen durchlebt hat mit der Begründung, dass sie kein Wunschprogramm fährt, dass ihre Werte nicht beliebig sind und eben daraus diese Diskrepanz kommt - das passt zu unserer Pfarrsituation. Wir haben auch gerade einen Konflikt hinter uns. Ich finde, solange es Konflikte gibt, gibt es etwas, um das es sich zu streiten lohnt. Schlimm ist es, wenn eine Sache gleichgültig ist. Natürlich kommt es darauf an, eine Form zu wahren, damit es keine Kollateralschäden gibt.

Simon Friedle, Bludenz

Mir hat das Diözesanforum sehr gut gefallen - u.a. die durchaus



positive Stimmung, die Liturgien mit Frau Wolfers, die vielen Gespräche und der Pasta-Talk-Kick-Off natürlich. Was ich mitnehme ist, dass wir alle dafür zu sorgen haben, dass das Diözesanforum auch nachhaltig ist. „Am Ende ist alles gut und ist es nicht gut, ist es nicht das Ende.“

Ingrid Härle, Lustenau

Die ganz tolle Organisation des Diözesanforums habe ich sehr geschätzt.



Ich konnte für mich sehr viel Spirituelles mitnehmen. Die Vorträge

waren von hoher Qualität. Gerade die Rede von Cesare Zucco über die Herausforderungen und Chancen des 21. Jahrhunderts für das Christentum hat mich sehr berührt. Im Atelier „Hört Gewalt niemals auf“ gaben Stefan Schäfer und Ruth Rüdiger Impulse zu einer Kultur der Achtsamkeit als Qualitätsmerkmal von Seelsorge - das war sehr anregend für mich.



Statements am „offenen Mikrofon“

Was ich noch sagen wollte

Am „offenen Mikrofon“ konnten die Teilnehmer/innen das Wort ergreifen und teilen, was ihnen am Herzen lag.

Diese Gelegenheit wurde gern wahrgenommen. Zum Beispiel von Günther Willi aus Egg. Er hinterfragte das „Wir“, von dem so oft die Rede war, wenn es zum Beispiel hieß „Wir müssen zu den Menschen gehen“. „Sind wir nicht bei den Menschen?“, so Willi. Er machte auch darauf aufmerksam, dass sich Menschen heute als mündig verstehen. So müssten unterschiedliche Formen gefördert werden, wie Glaube und Spiritualität gelebt werden können. Zudem müsse der Kirchenbeitrag radikal anders gestaltet werden. Valentine Bauer aus Röthis berichtete am „offenen Mikrofon“ aus ihrem Atelier „Auf Leben und Tod“. Es werde immer wichtiger, Menschen gerade in Extremsituationen wie Tod und Trauer gut, unkompliziert und einfach menschlich zu begleiten.

Annamaria Ferchl-Blum aus Lochau bedankte sich dafür,

dass mit Melanie Wolfers eine Frau durch die Liturgien des Forums führte. Sie wertete dies als starkes Zeichen, in dem die dringend notwendige strukturelle Veränderung mit der christlichen Botschaft zusammenkomme und sah dies für viele Frauen als Ermächtigung, die vom Forum mitgenommen werden könne.

Hanspeter Sutterlüty aus Egg brachte drei Erkenntnisse aus dem Atelier „Neuland“: Eine plurale Gesellschaft braucht plurale Formen von Liturgie und Gemeinschaft; entsprechend zum Gleichnis vom Sämann sind Streuverluste normal und einzukalkulieren; zu den Menschen zu gehen heißt: glauben, dass Gott schon vor mir da war. Einen besonderen Applaus gab es schließlich für die muslimische Religionspädagogin Elif Dagli, die beim Forum in einem der Ateliers mitarbeitete und am offenen Mikrofon erzählte, dass sie sich vom heutigen Tag „Friede“ erhofft habe und Friede, Glaube, Interesse, Motivation, Akzeptanz und Heimat gefunden habe.

Die Katholische Kirche Vorarlberg dankt ihren Partnern und Sponsoren



ZUSAMMEN
SICHER.
ZUSAMMEN
VLV.
VLV.AT



AUF EINEN BLICK



Bei der Maturant/innenwallfahrt pilgerten die Jugendlichen bei strömendem Regen von Hard ins Kloster Mehrerau.

Das Vertrauen in sich gestärkt

330 Maturant/innen trotzten dem Regen und trafen sich vergangenen Mittwoch bei der Pfarrkirche in Hard, um gemeinsam nach Bregenz ins Kloster Mehrerau zu pilgern. Maturawallfahrt nennt sich das Projekt der Berufungspastoral und der Jungen Kirche, bei dem sich Bischof Benno Elbs, Ordensleute und pastorale Mitarbeiter/innen gemeinsam mit den Jugendlichen auf den Weg machen. Die Wallfahrt fand bereits das vierte Mal statt. „Dass es so heftig geregnet hat, ist allerdings noch nie vorgekommen“, so Elisabeth Fenkart von der Berufungspastoral. Vielleicht hat sich das Wetter dem sich jährlich wechselnden Motto angepasst, heuer lautete es „Mit allen Wassern gewaschen“. Ziel war es, einen Tag lang aus dem Schulalltag auszusteigen und der Frage nachzugehen: Mit welchen Wassern will ich gewaschen werden und was stillt meinen Durst? Inhaltliche Stationen auf dem Weg und die abschließende Wortgottesfeier luden genau dazu ein.

Wallfahrt mit Inhalt. Auf dem Weg, der auch Teil des Jakobswegs ist, wurde immer wieder Halt gemacht um sich über das eigene Leben Gedanken zu machen und auch um die eine oder andere Aufgabe zu bewältigen. Dabei ging es vor allem darum, das Vertrauen in sich und die Mitschüler/innen zu stärken. Die Maturant/innen knüpften einen Schlüsselanhänger und erinnerten sich daran, was ihnen im Leben Halt gibt. Sie stärkten den Zusammenhalt der Klasse, indem sie gemeinsam eine Aufgabe lösen mussten. Mit vielen neuen Eindrücken und einem Fläschchen mit Weihwasser traten die jungen Leute am Nachmittag den Heimweg an.

CORINNA PETER / RED



Bischof Benno Elbs feierte mit den Jugendlichen in der Klosterkirche Mehrerau einen Wortgottesdienst. PETER (2)

P. Viktor Liebel, 24. Juli 1944 - 6. Oktober 2019

+ P. Viktor Liebel

Der Salvatorianerpater Viktor Liebel ist unerwartet gestorben. Sein Leben war in tiefer Weise Gott und dem seelsorglichen Dienst am Nächsten geweiht, steht in der Parte.

P. Viktor kam am 24. Juli 1944 als sechstes Kind der Buchdruckerfamilie Liebel in Bad Waldsee zur Welt. Seine künstlerische und handwerkliche Begabung wurde ihm dort mitgegeben. Nach dem Besuch des Gymnasiums Salva-



P. Viktor Liebel, 24. Juli 1944 - 6. Oktober 2019. PRIVAT

torkolleg in Bad Wurzach und dem Noviziat in Passau begann er 1965 an der dortigen kirchlichen Hochschule mit dem Theologiestudium. 1970 bis 1972 holte er in Neuss das Abitur nach und wurde am 29. Juni 1974 im Passauer Dom zum Priester geweiht. Anschließend wirkte er elf Jahre als Präfekt und Lehrer in Bad Wurzach und wechselte 1985 ans Salvatorkolleg Lochau-Hörbranz, dem er von 2012 - 2018 als Superior vorstand. Über Jahrzehnte widmete er täglich viele Stunden denen, die mit ihren seelischen Nöten zu ihm kamen. Er feierte monatlich gut besuchte charismatische Messen. Wenige Stunden vor seinem Tod, kurz nach einem Gottesdienst, segneten ihn ihrerseits eine Gruppe der Kisi-Kids, denen er zeitlebens sehr verbunden war.

Leserforum

Die Barmherzigkeit Gottes

Zum „Wort zum Sonntag“ von Johannes Laichner zum Thema „Von der inneren Heilung des Herzens“, KirchenBlatt Nr. 41 vom 10. Oktober.

Pfr. Johannes Laichner schrieb in den Bibelkommentaren von der Barmherzigkeit Gottes als „leerer Worthülse“ im Mund von Predigern und von der „Barmherzigkeitskeule“ kirchlicher Amtsträger. Er schrieb auch, dass wir auf dieser Welt seien, „um den Himmel zu verdienen“.

Ich habe in der katholischen Kirche anderes gelernt: Gott gibt uns in seiner Güte viele Geschenke, die wir nicht verdienen. Wir müssen den Himmel nicht verdienen und wir können ihn auch nicht verdienen. Aus Liebe zu Gott, als Dank an

ihn wenden wir uns vom Bösen ab und geben uns ganz Gott hin. Aus Liebe gelingt uns das viel eher als wenn wir damit etwas für uns verdienen möchten. Unsere Beziehung zu Gott ist eine Liebesbeziehung oder sollte eine sein.

PFR. HELMUT ROHNER,
Dornbirn

Leserbriefe sind gefragt!

Publizierte Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Kürzungen vorbehalten. Zuschriften an das KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, E.kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

„Ziellos“- Reise

Mit der Jungen Kirche „Ziellos“ unterwegs

Das Format „Ziellos“ ist eine Kooperation der Jungen Kirche Vorarlberg mit der offenen Jugendarbeit Rankweil und der Jugendfeldkirch. Es geht darum, dass Jugendliche gemeinsam mit Mitarbeiter/innen der Jungen Kirche einen bestimmten Zeitraum nutzen, um „ziellos“ die Welt zu entdecken. Das Ziel bzw. die Ziele werden nämlich erst während der Reise ermittelt. So können die jungen Leute ihrer Entdeckerlust nachgehen. Im siebten Jahr seines Bestehens nutzt die

Initiative erstmals den Zug. Der Erfinder von „Ziellos“, Johannes Lampert, schreibt zur siebentägigen Reise in den Herbstferien: „Für alle Ziellos-Narrischen und die Anhänger vom Reisen nach Egalwohin hebt sich das Unterwegssein in die Ungewissheit jetzt auf eine neue Ebene: Ziellos goes Interrail.“

► Alter der Teilnehmer/innen: 16 bis 25 Jahre

Kontakt: E johannes.lampert@junge-kirche-vorarlberg.at

► **Mo 28. Oktober bis Fr 1. November**

Kapellenpreisjassen

Jung und Alt in Übersaxen

Für die Dachsanierung der beiden Kapellen in Übersaxen, die dem heiligen Rochus und der heiligen Anna geweiht sind, wurde kürzlich im Dorfsaal in Übersaxen ein Benefiz-Jass abgehalten. Von diesem Tag profitierten nicht nur die zwei in der Bevölkerung beliebten Kapellen, ganz besonders schön war das fröhliche Miteinander mehrerer Generationen.



Preisjassen für Kapellen. Der gute Zweck und die Freude verbanden sich zu einer gelungenen Begegnung, die auch die Dorfgemeinschaft in Übersaxen stärkte. DUELLI

Hilfe für Familien in brüchigen Situationen

Die Familienhilfe der Caritas Vorarlberg ist seit vielen Jahrzehnten ein fixes Angebot in der Vorarlberger Soziallandschaft. Seit zehn Jahren unterstützen die Mitarbeiter/innen auch im Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe des Landes Familien in brüchigen Situationen. Anlässlich einer Feier zur zehnjährigen Zusammenarbeit im Pfarrheim Dornbirn-Schoren sagte Caritasdirektor Walter Schmolly, dass die Caritas damit hilft, das Markenversprechen des Landes Vorarlberg einzulösen, bis ins Jahr 2035 zum chancenreichsten Lebensraum für Kinder zu werden.

Der Lehrgang „Soziale Verantwortung“ startet

Die katholische Sozialakademie Österreichs (ksoe) hat sich über die Jahre zu einem Kompetenzzentrum für brennende Zukunftsfragen entwickelt. Im rundum erneuerten ksoe-Lehrgang „Soziale Verantwortung“ steht der positive Wandel der Gesellschaft im Fokus. Kirchenblatt-Redakteur Wolfgang Ölz empfiehlt den Kurs.

► **Sieben Module von Jänner 2020 bis Jänner 2021**, je drei Tage - von Freitag bis Samstag, in Wien bzw. Brüssel und Barcelona.

► **Infos:** T 01 3105 159 72, E konstanze.pichler@ksoe.at www.ksoe.at



Dr. Bernhard Leubolt und Mag.^a Gabriele Lindner leiten den neuen Lehrgang „Soziale Verantwortung“ der katholischen Sozialakademie Österreichs. KSOE

REDAKTION: WOLFGANG ÖLZ

AUSFRAUENSICHT

Das Mehr im Leben

Erntedank ... ein Fest für Kinder und Familien, gemeinsamer Gottesdienst, anschließende Agape, jeder einen gesegneten Apfel in der Tasche oder schon im Magen gehen wir wieder zufriedener nach Hause. Kirche hatte immer gemeinschaftsbildende Kraft.

Aber - Kirche muss auch noch das andere sein. Sie muss Menschen dazu verhelfen, zu sich selbst zu finden. Wenn sie Menschen nicht auf diesem Weg in die Einsamkeit des ‚secum esse‘, des ‚zu sich selbst Kommens‘, begleitet, dann enthält sie ihnen das halbe Abenteuer des Lebens vor.

Als die Wüstenväter dieses Experiment der Einsamkeit übten, war das noch mit Lebensgefahr verbunden. Im Laufe der Jahrhunderte fand dieses Einüben in sich selbst ausschließlich in Ordensgemeinschaften statt.

Nun ist die Zeit gekommen, Meditation und Kontemplation allen suchenden Menschen zu ermöglichen, vor allem auch den Frauen, die zwar treu sind und trotzdem in der Kirche immer mehr heimatlos werden. Dazu braucht es geistliche Begleiterinnen, eine Spiritualin, eine Äbtissin..., die mit Herz, Verstand und Weite in ein ungeahnt reiches Leben führen.



CHRISTINE BERTEL-ANKER

Vortragsreihe

Theologie der Erbsünde neu denken

Universitätsprofessor Willibald Sandler kommt für drei Abende nach Nenzing. Ausgehend von den heute querstehenden Begriffen Auferstehung, Sünde und Erlösung entwickelt er eine einleuchtende Praxis wie die Wirklichkeit Gottes das Leben der Menschen beglücken kann.

WOLFGANG ÖLZ

Während der drei Abende ist für den Theologieprofessor der rote Faden die Frage, warum es in diesem Leben grundsätzlich geht. Es geht, so Willibald Sandler, darum Prozesse durchzumachen um eine Transformation, eine Reife zu erlangen, um zu Gott ein grundsätzliches „Ja“ sagen zu können. In seiner Auferstehungsmystik sieht Sandler zwei Stufen: erstens die Vorbereitung im irdischen Hier und zweitens die himmlische Herrlichkeit, die jetzt schon ins Irdische hineinwirkt.

Die Kirchengeschichte war, so Willibald Sandler kritisch, problemzentriert. Seit Augustinus war die Theologie auf die Sünde zentriert - wahrscheinlich mit ein Grund, warum das Wort „Sünde“ heute im religiösen Bereich



Prof. Willibald Sandler stellt Begriffe wie Auferstehung, Sünde und Erlösung in einen sinnvollen Zusammenhang. PRIVAT

fast ein Tabuwort geworden ist. Sandler entwickelt eine Theologie, in der es Sinn macht von der Sünde bzw. Erbsünde zu sprechen. Es gibt einerseits die Erbsünde, die aus Unfähigkeit als Schuldverstrickung passiert und keine echte Sünde ist, andererseits bezeichnet Sünde in seiner eigentlichen Bedeutung eine freie

schuldhafte Verweigerung von Gottes Gnadenangebot. Die Erlösung ist das, was Gott unternimmt, um den Menschen aus der Sünde zu befreien.

Klimawandel, Kriege und Flüchtlingsströme lassen Bemühungen fast aussichtslos erscheinen. Der konsequente Blick auf die irdische Wirklichkeit und das Handeln in ihr soll sich mit einem Blick ins Himmlische verbinden, dann nämlich besteht Hoffnung. «

► **Brennpunkte christlichen Glaubens.** Drei Impulsabende mit Univ. Prof. Dr. Willibald Sandler, organisiert von der Pfarre Nenzing und dem Katholischen Bildungswerk Nenzing.

Auferstehung, Di 22. Oktober, Sünde, Di 5. November,

Erlösung, Di 19. November,

jeweils 19.30 bis ca. 21.30 Uhr,

Pfarrheim Nenzing. Kosten € 15,- pro Abend.

► **Anmeldung:** Pfarrbüro Nenzing, T 05525 62243, E.pfarre-nenzing@outlook.com

Ministrantentag in Doren

19 Ministrant/innen aus Doren trafen sich kürzlich in ihrem Pfarrzentrum zu einem „Minitag“. Das Motto lautete „Miteinander können wir vieles“. Der Nachmittag wurde von Marcelo Silveira-Bubniak, Silvia Berger und Andrea Gollob für unterschiedliche Altersgruppen gestaltet. Der Zusammenhalt der Ministrantengruppe in der Pfarre wurde durch verschiedene kooperative Spiele gefördert. Die Kinder erzählten von ihren Aufgaben und Funktionen als Ministrant/innen und zeigten dem Schulungsteam ihren liebsten Platz in der Kirche. Ein Teil der Gruppe musste die geheimen Papyrusrollen von Pater Francesco entschlüsseln um das Escape Room-Spiel „Eingesperrt im Vatikan“ zu lösen. Zum Abschluss knüpften die Ministrant/innen Freundschaftsbänder mit Perlen. Der Nachmittag endete beim gemütlichen Lagerfeuer, an dem alle ein Stockbrot genießen konnten.

Verlust der ganzheitlichen Bildung

„Das Ziel von Bildung ist den Menschen zur Mündigkeit zu erziehen“, betonte Konrad Paul Liessmann bei seinem Vortrag „Bildung als Provokation“ anlässlich des Weltlehrtages 2019 vergangene Woche im vollbesetzten Reichshofsaal in Lustenau. Liessmann beklagte vor 300 Zuhörer/innen, dass durch die Kompetenzorientierung und durch fragwürdige Testungen, z.B. durch den PISA-Test, das Wesen ganzheitlicher Bildung verloren gegangen sei.

Charismatische Erneuerung feierte am Säntis

Der eidgenössische Dank-, Buß- und Betttag fand kürzlich wieder auf dem Säntis unter dem Motto „Gebet für die Schweiz“ statt. Unter den mehr als 250 Teilnehmer/innen, Fahnenträger und Fürbitter, war auch eine Abordnung der Charismatischen Erneuerung aus Vorarlberg mit der Österreichfahne dabei. Der Betttag ist ausdrücklich kein kirchlicher, sondern ein religiös-politischer Feiertag, der an keine Konfession gebunden ist. Ziel dieses ökumenischen Kirchenfestes ist es auch, ein landesweites Gebetsnetzwerk aufzubauen.



Die Charismatische Erneuerung aus dem Ländle hatte die österreichische Fahne dabei. SALZINGER

Jubiläumsfeier 10 Jahre Bonetti Beratungsstelle

Die Kaplan Bonetti Beratungsstelle feierte vergangene Woche in der inatura in Dornbirn mit zahlreichen Wegbegleiter/innen zehn Jahre Arbeit für Menschen in Not. Geschäftsführerin Cornelia Matt konnte ca. 200 Gäste begrüßen. Hauptprogramm des Abends war ein Podiumsgespräch. Der Aufsichtsratsvorsitzende der Kaplan Bonetti Sozialwerke, Pfarrer Erich Baldauf, schilderte, wie es vor zehn Jahren zur Gründung der Beratungsstelle gekommen ist und welche Bedeutung die Beratungsstelle für die Katholische Kirche in Dornbirn hat. Die Schriftstellerin Daniela Egger hat im Buch „Jedes Leben“ zehn Lebensgeschichten von Klientinnen aufgezeichnet. Zwei Frauen, die von der Beratungsstelle unterstützt wurden, lasen ihre Lebensgeschichte aus dem Buch vor. „Ein berührender und sehr schöner Moment“, wie Geschäftsführerin Cornelia Matt im Kirchenblattgespräch betont.



Impressionen: Die Reisegruppe beim Caritas-Projekt „Emils Kleine Sonne“. Rechts die Kirche des Klosters Sewanawank. MELITTA SCHALLERT (3) / HUBERT LENZ



Kirchenblatt-Reise nach Armenien

Entdeckungsreise ins älteste christliche Land

Frage an Radio Jerewan: Ist Armenien ein schönes Land? **Antwort:** Im Prinzip ja, doch es ist viel mehr als das: die aufregende Millionenstadt Jerewan, die beeindruckenden Unesco-Weltkulturerbe-Stätten, die atemberaubenden Landschaften, die tragische Geschichte des armenischen Volkes, die herzliche Gastfreundschaft, die Dankbarkeit für die Hilfe nach dem Erdbeben 1988.

MELITTA SCHALLERT

Unter der geistlichen Führung von Generalvikar Hubert Lenz, der umsichtigen Reiseleitung von Hakob Markosyan und der perfekten Organisation von Nachbaur-Reisen entdeckten 33 Interessierte Armenien - eine Reise, die jeden Tag aufs Neue unvergessliche Eindrücke, berührende Momente und viele Überraschungen bot, nicht zuletzt wegen der herrlichen Speisen.

Klöster - Kirchen - Religion. Als erstes Land der Welt nahm Armenien 301 das Christentum (armenisch-apostolisch) als offizielle Religion an und blieb trotz aller Widrigkeiten und fremdländischer Repressalien seinem Glauben treu. Unzählige Sakralbauten zeugen davon wie z. B. die Klöster von Noravank, Hagarthsin, Geghard, Marmaschen und Vanadzor, die Hripsime-Kirche und die Kathedrale von Edschmiatsin. Als aufrechte Zeugen tief empfundenen christlichen Glaubens gelten die berühmten Kreuzsteine Armeniens.

Jerewan - uralt und topmodern. Voll überschäumender Lebensfreude präsentierte sich die bereits im 4. Jahrtausend v. Chr. besiedelte und nunmehrige Hauptstadt Armeniens mit monumentalen Bauten und Plätzen, mit moderner Kunst im öffentlichen Raum und einer vielfältigen Museenlandschaft. Tief berührte uns alle die Gedenkstätte für die 1,5 Millionen Opfer des Genozids am armenischen Volk im Jahr 1915.

Gyumri - „Emil's Kleine Sonne“. Die zweitgrößte Stadt Armeniens wurde durch das Erdbeben 1988 schwer zerstört. Der Wiederaufbau erfolgte mit Hilfe vor allem nicht-sozialistischer Länder, so z. B. logierten wir im Art Hotel Berlin, das durch das Berliner Rote Kreuz errichtet wurde. Ein besonderes und beglückendes Erlebnis war der Besuch des Caritas-Projektes „Emils Kleine Sonne“.

Menschen - Mythen - Musik. Wichtig sind den Armeniern die Familie, die Gastfreundschaft und die Bildung, aber ebenso die Kunst: Architektur, Bildhauerei, Malerei, Musik. Wir konnten uns bei Begegnungen mit Malern und Bildhauern und vor allem bei einem Duduk-Konzert (Holzblasinstrument aus Marillenholz) und der gesanglichen Darbietung des Ensembles Khazer mit ihren himmlischen Stimmen davon überzeugen. Und über allem wacht der Heilige Berg Ararat - schneebedeckt, 5.137 m hoch, Nationalsymbol und ewiger Mythos. <<



Mutter Armenien-Denkmal: Mutter Armenien wacht über die Hauptstadt Jerewan.



Interessant: Das Historische Museum in Jerewan.



Idyllisch: Das Kloster Hagarthsin.

Die Lage in Syrien ist bedrückend: in einem Teil des Landes sterben die Menschen bei Kämpfen, im anderen an der Not

Ruinen sind das Gesicht des Krieges in Syrien

Der Krieg ist wieder zurück in Syrien (siehe auch Seite 15). Noch vor den Kämpfen im

Norden des Landes konnten österreichische Journalisten die syrischen Städte Damaskus,

Homs und Aleppo besuchen. JOSEF WALLNER

Wo einst Fenster waren, klaffen riesige Löcher. Man sieht in das Innere eines mehrstöckigen Hauses. Betondecken hängen herab, die Räume voller Schutt. Eine Außenwand ist unbeschädigt, aus ihr wölbt sich eine Apsis. Pfarrer Hanna Ghoneim greift auf die Steine der Apsis und schweigt. Nach einer langen Pause sagt er: „Das war meine Kirche.“

Er steht mit einer Gruppe österreichischer Journalisten in Ost-Ghouta, einst eine Stadt mit mehreren hunderttausenden Einwohnern, heute eine gespenstische Ruinenlandschaft. Ost-Ghouta war seit Beginn der Proteste und Aufstände 2011 ein Zentrum des Widerstands gegen den syrischen Präsidenten Bashar al-Asad, gut zehn Kilometer von Damaskus entfernt. Von hier wurde die Hauptstadt mit Raketen beschossen: Wohnviertel, Schulen, Kirchen, die große Moschee

– niemand war vor den Geschossen sicher. Pfarrer Ghoneim war im Sommer 2012 auf einem längeren Arbeitsurlaub in Wien, weil er dort auch für die arabischsprachige Pfarre verantwortlich war, als ihn Pfarrangehörige aufgeregt anriefen. Sie sind von sunnitischen Islamisten vertrieben worden. Nur wenige Stunden hatten sie Zeit, um zu verschwinden, sie mussten alles zurücklassen. „Gott sei Dank durften sie gehen, die Schiiten des Viertels sind alle ermordet worden“, sagt der Pfarrer.

Ohne Rücksicht. Nach jahrelangen erbiterten Kämpfen wurde Ost-Ghouta von den syrischen Regierungstruppen in Grund und Boden gebombt. Seit April 2018 hat die Regierung wieder die Kontrolle – über eine riesige Geisterstadt. Die Regierung nennt das Befreiung. Seither herrscht in Damaskus keine Angst mehr. Die andere Seite ist die Art

und Weise, wie gegen jegliches Kriegsrecht gekämpft wurde – auf beiden Seiten. Die wie in Ost-Ghouta zu Betonskeletten zerbombten Wohnhäuser sind auch in den Städten Homs und Aleppo zum Erkennungszeichen des Kriegs in Syrien, zu einem Logo geworden. Wenn man Kilometer um Kilometer durch diese Ruinenlandschaften fährt, spürt man hautnah, dass sich in diesen apokalyptischen Bildern der Konflikt in Syrien mit alle seinen Facetten bündelt: die unvorstellbare Brutalität, Kämpfen ohne Rücksicht auf Verluste, Siegen, ohne etwas gewonnen zu haben und das alles auf dem Rücken der hilflosen Bevölkerung – von Millionen Menschen.

Zurück nach Ost-Ghouta: Pfarrer Ghoneim klettert durch ein Loch in der Wand des Gebäudekomplexes, in dem die Kirche eingerichtet war. Doch bald ist er wieder zurück. Es ist zu gefährlich: Scherben, Eisenstäbe,



Pfarrer Hanna Ghoneim (linkes Bild) steht vor der Apsis seiner ehemaligen Kirche. Der übrige Teil der Kirche ist zerstört. Mitte: Blick auf einen Teil von Damaskus, der im Krieg völlig intakt blieb. Links: Bischof Selwanos Boutros Alnemeh. KIZ/JW (3)



Zerstörtes Stadtviertel in Homs. KIZ/JW

herabhängende Betonbrocken und womöglich auch nicht detonierte Granaten. „Ich hätte den Altar gesucht, der sooft die Menschen zum Mahl der Liebe versammelt hat. Ein zerstörter Altar ist, wie wenn man seine Mutter verliert.“ – Er dreht sich um, weg von der Gruppe der Journalisten, er möchte einen Augenblick allein sein.

Zerstückeltes Syrien. Bei Einbruch der Dunkelheit flackern in den Ruinen von Ost-Ghouta kleine Lichter. Unvorstellbar, dass sich in manchen Räumen schon wieder Menschen angesiedelt haben. Sobald die Waffen schweigen, macht sich eine Art Alltag breit. Der Krieg ist zurzeit in mehr als der Hälfte Syriens vorüber, vor allem in den politischen und einst wirtschaftlichen Zentren des Landes um die Städte Damaskus, Homs und Aleppo. Diesen Teil des Staates kontrolliert wieder zur Gänze die Regierung unter Bashar al-Asad. Bewegt man sich – wie die österreichische Journalistengruppe und die ICO-Delegation das tat und nur das tun konnte – im Regierungsterritorium, hat man nicht den Eindruck in einem Kriegsgebiet zu sein. Außer Checkpoints an Straßenkreuzungen, herrscht aus militärischer Sicht Ruhe. Gekämpft wird ausschließlich in einer einzigen Provinz, in Idlib: Der aktuelle Einmarsch der Türkei hat den Norden Syriens zum Ziel, der unter der Kontrolle der syrischen Kurden steht – rund ein Drittel des Landes, in dem die Regierung al-Asads keine Macht hat.

Enttäuschender Friede. Deutlich mehr als zehn der insgesamt 16 Millionen Bewohner

Syriens leben in dem Gebiet, in dem Präsident al-Asad das Sagen hat und der Krieg als beendet gilt. Das Kriegsende hat die Menschen mit Hoffnung erfüllt: Wenn die Waffen schweigen, wird alles anders, besser, war ihr Traum in den Jahren der Kämpfe und Angst. Der ist aber wie eine Seifenblase zerplatzt. Die Enttäuschung ist groß.

Wirtschafts-Krieg. „Jetzt herrscht ein wirtschaftlicher Krieg“, erklärt der syrisch-orthodoxe Bischof Selwanos Boutros Alneme in seinem Amtssitz in der Altstadt von Homs. Das Land liegt wirtschaftlich am Boden und durch die internationalen Sanktionen gibt es keine Aussicht auf Besserung: Maschinen dürfen nicht importiert, Obst und Gemüse aus Homs dürfen nicht exportiert werden. Medikamente fallen ebenfalls unter das Embargo. Man müsse die Medikamente für eine Chemotherapie und die notwendigen Infusionsschläuche und -nadeln selbst ins Krankenhaus mitbringen, damit man behandelt werden kann, wird den Journalisten von unterschiedlicher Seite berichtet. Bischof Selwanos fordert nachdrücklich die Aufhebung der Sanktionen, die – mit Ausnahme weniger Reicher – die gesamte Bevölkerung treffen. Die Verzweiflung ist groß, sagt der Bischof, dem kürzlich ein Vater erzählte: „Wir sind heute nicht mehr imstande unsere Kinder zu ernähren. Das ist schrecklich anzusehen. Als Krieg war, sind sie wenigstens gestorben.“ Der Bischof und seine Kirche helfen, wo sie können, aber es ist nicht einfach, weil sich die Not vervielfältigt hat, und nennt ein Beispiel: „Vor dem Krieg betreuten wir zwanzig Waisenkinder, jetzt zweihundert.“ ◀

ZUR SACHE

Wie Eheringe in Syrien helfen

Die Initiative Christlicher Orient (ICO) und der syrische Pfarrer Hanna Ghoneim haben im September 2019 für österreichische Journalisten eine Reise nach Syrien organisiert, damit sie sich vor Ort einen Eindruck von der aktuellen Situation machen konnten. Dazu war die Genehmigung des syrischen Informationsministeriums notwendig. Das Gespräch mit dem Großmufti von Syrien und dem Minister für religiöse Angelegenheiten sowie Besuche in zerstörten Stadtteilen waren vom Ministerium geplant, den Großteil der Zeit nahmen aber Begegnungen mit Kirchenvertretern ein. Die Kirchen haben für ihre Hilfsprojekte im Wesentlichen von der Regierung al-Asads freie Hand. Pfarrer Ghoneim errichtet mit seiner „Korbgemein-



Sr. Brygida Maniurka
lebt in Aleppo. KIZ/JW

schaft“ eine Bäckerei, die ICO ist besonders in Homs und Aleppo engagiert. Die polnische Ordensfrau Sr. Brygida Maniurka kämpft in Aleppo gegen die Hoffnungslosigkeit an, die sich nach den Kämpfen breitmacht. Mit Kleinkrediten ermöglicht sie erfolgreich Firmengründungen wie Friseurladen und andere Geschäfte: „Es ist schön zu sehen, dass sich Träume von jungen Menschen erfüllen.“ Sie unterstützt auch Paare, die heiraten wollen, mit Eheringen. „Das erleben sie als große Ermutigung.“ Wenn die Kirche mit uns ist, dürfen wir uns trauen, so ihre Überzeugung.

SONNTAG

29. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr C, 20. Oktober 2019

Wir dürfen lästig sein

Jesus zeichnet mit seinem Gleichnis ein eindrückliches Bild: Eine Witwe lässt den Richter so lange nicht in Ruhe, bis er sich um sie kümmert. Wir dürfen lästig sein, sagt Jesus, Tag und Nacht. Und wir dürfen darauf vertrauen, dass wir gehört werden.



Evangelium

Lukas 18,1–8

In jener Zeit sagte Jesus seinen Jüngern durch ein Gleichnis, dass sie allezeit beten und darin nicht nachlassen sollten: In einer Stadt lebte ein Richter, der Gott nicht fürchtete und auf keinen Menschen Rücksicht nahm. In der gleichen Stadt lebte auch eine Witwe, die immer wieder zu ihm kam und sagte: Verschaff mir Recht gegen meinen Widersacher! Und er wollte lange Zeit nicht. Dann aber sagte er sich: Ich fürchte zwar Gott nicht und nehme auch auf keinen Menschen Rücksicht; weil mich diese Witwe aber nicht in Ruhe lässt, will ich ihr Recht verschaffen. Sonst kommt sie am Ende noch und schlägt mich ins Gesicht. Der Herr aber sprach: Hört, was der ungerechte Richter sagt! Sollte Gott seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm schreien, nicht zu ihrem Recht verhelfen, sondern bei ihnen zögern? Ich sage euch: Er wird ihnen unverzüglich ihr Recht verschaffen. Wird jedoch der Menschensohn, wenn er kommt, den Glauben auf der Erde finden?

1. Lesung

Exodus 17,8–13

In jenen Tagen kam Amalek und suchte in Refidim den Kampf mit Israel. Da sagte Mose zu Josua: Wähl uns Männer aus und zieh in den Kampf gegen Amalek! Ich selbst werde mich morgen mit dem Gottesstab in meiner Hand auf den Gipfel des Hügels stellen. Josua tat, was ihm Mose aufgetragen hatte, und kämpfte gegen Amalek, während Mose, Aaron und Hur auf den Gipfel des Hügels stiegen. Solange Mose seine Hand erhoben hielt, war Israel stärker; sooft er aber die Hand sinken ließ, war Amalek stärker. Als dem Mose die Hände schwer wurden, holten sie einen Steinbrocken, schoben den unter ihn und er setzte sich darauf. Aaron und Hur stützten seine Arme, der eine rechts, der andere links, sodass seine Hände erhoben blieben, bis die Sonne unterging. So schwächte Josua Amalek und sein Heer mit scharfem Schwert.

2. Lesung

2 Timotheus 3,14 – 4,2

Mein Sohn! Bleibe bei dem, was du gelernt und wovon du dich überzeugt hast. Du weißt, von wem du es gelernt hast; denn du kennst von Kindheit an die heiligen Schriften, die dich weise machen können zum Heil durch den Glauben an Christus Jesus. Jede Schrift ist, als von Gott eingegeben, auch nützlich zur Belehrung, zur Widerlegung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes gerüstet ist, ausgerüstet zu jedem guten Werk. Ich beschwöre dich bei Gott und bei Christus Jesus, dem kommenden Richter der Lebenden und der Toten, bei seinem Erscheinen und bei seinem Reich: Verkünde das Wort, tritt auf, ob gelegen oder ungelegen, überführe, weise zurecht, ermahne, in aller Geduld und Belehrung!

missio



Verändern wir gemeinsam die Welt!

Schwester Jucie und ihr Team retten Mädchen in Myanmar vor den Fängen von Menschenhändlern. Am Weltmissions-Sonntag unterstützen Sie mit Ihrer Spende dieses Hilfsprojekt und viele mehr.



AUSSERORDENTLICHER MISSIONS-MONAT: Jeder und jede ist eine Mission, sagt Papst Franziskus. Missio gibt Impulse in Pfarren und Institutionen. **Seite 3**



WELTMISSION SORGT FÜR DIE WELT-KIRCHE: Die Kirche in Afrika, Asien und Lateinamerika wächst und ist bedingungslos für die Menschen da. **Seite 6**



JUGENDAKTION UND NEUES KINDER-MAGAZIN: Der Missionsmonat soll nicht punktuell bleiben, sondern die Kirche in Österreich beleben. **Seite 8**

DU BIST EINE MISSION



Liebe Leserinnen und Leser!

Papst Franziskus hat uns ein Geschenk gemacht: Der Oktober 2019 soll ein „Außerordentlicher Monat der Weltmission“ sein und er hat Missio Österreich, SEINE Hilfswerke, wie er uns nennt, mit der Organisation beauftragt.

Jedes Unternehmen, jede politische Partei, jede Organisation hat heute eine Mission. Die katholische Kirche hat ihre Mission seit 2.000 Jahren. Papst Franziskus macht es noch deutlicher: Jeder Christ und jede Christin hat nicht nur eine Mission, sondern IST eine Mission. Wir leben als Christen in dieser Welt und haben den Auftrag, als Getaufte in die Gesellschaft hineinzuwirken und unseren Glauben konkret zu leben. Deshalb hat uns der Papst auch als Motto für den Oktober 2019 „Getauft und gesandt“ gegeben.

Glauben und Leben teilen

Missio Österreich organisiert in diesem „Außerordentlichen Monat der Weltmission“ österreichweit Veranstaltungen. Mission ist nicht Kolonisation, Mission ist nicht Aufoktroieren. Mission heißt für mich, meinen Glauben und mein Leben mit anderen Menschen freudig zu teilen.

Ich bin dankbar, als Nationaldirektor von Missio Österreich seit drei Jahren eine blühende Kirche in Afrika, Asien und Lateinamerika zu erleben. Als Päpstliche Missionswerke wollen wir die Dynamik dieser jungen Kirchen hier nach Österreich bringen und unsere Mission wieder lebendig machen.

An diesem Weltmissions-Sonntag lade ich Sie ein, dass Sie sich mit der Weltkirche solidarisieren – mit Ihrer Spende und mit Ihrem Gebet. DU bist eine Mission! Was heißt das heute für Sie?

Ihr
Pater Karl Wallner,
Nationaldirektor von Missio Österreich

www.missio.at



Die Weltkirche wächst, ist aber gleichzeitig arm und braucht unsere Solidarität. MISSIO / PETER GODA

MISSIO ÖSTERREICH

HILFSWERKE DES PAPSTES

Die Päpstlichen Missionswerke (Missio) wirken seit 1922 in 150 Ländern der Welt. Als eine der größten Spendenorganisationen in Österreich hilft Missio Österreich mit Papst Franziskus an der Spitze schnell und unkompliziert dort, wo es die Unterstützung am notwendigsten braucht. Hilfsprojekte werden direkt mit kirchlichen Partnern vor Ort, also Priestern, Ordensfrauen und engagierten Laien abgewickelt. So kommt die Unterstützung aus Österreich ohne Zwischeninstanzen bei den Menschen an: ob es um den Bau einer Schule geht, um die Nahrungssicherheit ganzer Dörfer, den Wiederaufbau nach dem Krieg oder um die Ausbildung von Priestern. Missio lebt nach dem Credo der Gründerin Pauline Jaricot: Wir können die Welt verändern, und zwar durch Gebet und Spende. •



Schwester Karen empowert Frauen und Kinder in Sambia. MISSIO / FRITZ STARK

„Missio garantiert im Namen des Papstes eine gerechte Verteilung der Hilfe, damit alle Kirchen der Welt ein Minimum an Unterstützung erhalten.“

Papst Franziskus

Außerordentlicher Monat der Weltmission Oktober 2019

Papst Franziskus erwartet sich vom Außerordentlichen Monat der Weltmission, dass er einen Ruck gibt und provoziert, im Guten tätig zu werden. Christen sollen nicht Notare des Glaubens sein, sondern Missionare. Papst Franziskus hat im November 2018 eine Delegation von Missio Österreich mit Blick auf den Oktober 2019 empfangen und bestärkt: Die Päpstlichen Missionswerke sollen die Kirche in Österreich beleben und bereichern, so der Auftrag des Papstes.



Starkes Signal mit Blick auf den Missionsmonat: Papst Franziskus empfängt Missio Österreich im Vatikan.

VATICAN MEDIA

Papst Benedikt XV. revolutionierte vor 100 Jahren, am 30. November 1919, mit dem Dokument „Maximum illud“ das Missionsverständnis der katholischen Kirche. Seither gilt: Mission heißt nicht Kolonisation, sondern Mission heißt, den Glauben mit anderen zu teilen und von Jesus Christus zu erzählen. Der Außerordentliche Monat der Weltmission soll nach Auftrag des Papstes mehr als eine Erinnerung an diese Trendwende im Missionsverständnis sein.

„Entdecke deine Fruchtbarkeit in der Freude der Mission!“, ruft Papst Franziskus den Gläubigen zum Beginn des Missionsmonats zu. Er lädt jeden Christen, jede Christin ein, sich persönlich neu zu fragen: Wie bin ich heute Mission? Was ist mein Auftrag? Wohin ruft mich der Herr heute und morgen?

Angebote für Pfarren

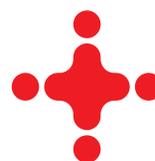
Missio Österreich bietet Pfarren unterschiedliche Möglichkeiten, den Außerordentlichen Monat der Weltmission, aber auch die Zeit danach bewusst missionarisch zu gestalten: Eine Roll-up-Ausstellung zum Thema „Ich bin eine Mission“ soll zum Nachdenken anregen und konkrete Impulse geben. Mit einer Spiegelkarte in Visitenkartengröße können Sie sich jeden Tag die Zusage „Du bist eine Mission“ holen verbunden mit der Frage „Was wirst du heute dafür tun?“.

Im Missionsmonat Oktober und darüber hinaus bietet Missio Österreich auch kleine Pocket-Evangelien an, die so klein sind, dass man sie überallhin mitnehmen kann. „Nehmt das Evangelium, tragt es bei euch und lest jeden Tag darin: Es ist Jesus selbst, der da zu euch spricht“, appelliert Papst Franziskus in



Es geht weiter:

Wir laden Sie ein, mit Missio Österreich verbunden und im missionarischen Austausch zu bleiben. Abonnieren Sie den **Missio-Newsletter** und bleiben Sie up to date:
www.missio.at/newsletter



„Ja, in diesem Monat ruft der Herr auch dich! Entdecke deine Fruchtbarkeit in der Freude der Mission!“

Papst Franziskus

missionarischer Manier. Vielleicht wollen Sie ja ein Pocket-Evangelium zu Weihnachten, zur Firmung, zur Erstkommunion oder zu einem Anlass herschenken? Es gibt die kleinen Büchlein mit unterschiedlichen Covervarianten. •

www.missio.at/shop
www.missio.at/weltmissionssonntag



Das Motto des Missionsmonats erklärt das Missionsverständnis der Kirche mit wenigen Worten.



In der Schneiderei der Schwestern lernen junge Frauen ein Handwerk und verdienen Geld. MISSIO / SIMON KUPPERSCHMIED (3)

Schwwestern für Schwestern

Sie wurden getäuscht, erniedrigt und missbraucht – nun machen sich Frauen, die Opfer des Menschenhandels wurden, gegenseitig Mut. Gemeinsam mit katholischen Ordensfrauen verhindern sie, dass weitere junge Frauen im südlichsten Myanmar zu Opfern werden.

Von Lena Hallwirth

In der kleinen Hafenstadt Kawthaung kommen Menschen aus ganz Myanmar zusammen. Es sind Geschäftsleute, Glücksritter und Verzweifelte. Vor zehn Jahren, wenige Monate nachdem ihre noch junge Ehe zerbrach, ist auch Ma Naing Naing hierhergekommen. In ihrem bisherigen Leben hatte die junge Frau nur ihr Dorf gekannt. Was sie auf den Feldern erwirtschaftete, reichte gerade so zum Überleben. Ihre beiden kleinen Kinder sollten es einmal besser haben. Dafür war Ma Naing Naing bereit, alles zu tun, selbst wenn es bedeutete, sie zu verlassen. Schweren Herzens ließ sie die beiden bei der Großmutter zurück. Sie hoffte, als Kellnerin genug Geld zu verdienen, um ihnen ein gutes Leben zu ermöglichen – so war es ihr von einem Arbeitsvermittler versprochen worden.

In Kawthaung angekommen, merkte sie bald, dass vor allem Sex von ihr erwartet wurde.



„Die meisten unserer Patientinnen sind Buddhistinnen. Aber es ist mir nicht wichtig, welcher Religion jemand angehört.“

Schwester Christina Thar Khing
(Leiterin HIV-Projekt)

„Ich wollte einfach nur nach Hause, aber ich konnte meine Schulden bei dem Vermittler nicht bezahlen“, erzählt sie mit tonloser Stimme. Er hatte ihr Geld für Flug, Essen und Unterkunft vorgestreckt, jetzt verlangte er es zurück. Ein

Bordellbesucher versprach ihr schließlich, sie zu retten. Er bezahlte ihre Schulden, sie heiratete ihn. Kurze Zeit später wurde Ma Naing Naing schwanger. „Als ich ins Spital gegangen bin, um mich untersuchen zu lassen, haben die Ärzte mir gesagt, dass ich HIV-positiv bin.“

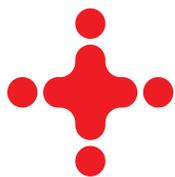
Unwissenheit, die einsam macht

Noch nie habe es in ihrem Dorf jemanden mit HIV gegeben, erzählt die heute 34-Jährige. Die meisten würden nicht einmal Gemüse von jemandem kaufen, der HIV-positiv ist. Nach der Diagnose habe sie tagelang geweint. „Ich habe mich so isoliert gefühlt“, erzählt Ma Naing Naing. Dank der Missionsschwestern Unserer Lieben Frau, die sie im Krankenhaus kennenlernte, ist die junge Frau heute nicht mehr alleine. Jeden Mittwoch begleiten die Ordensfrauen HIV-Patientinnen und -Patienten ins Spital und

kümmern sich darum, dass sie ihre lebenswichtigen Medikamente bekommen. Darüber hinaus veranstalten sie regelmäßige Treffen und einen HIV-Aufklärungsunterricht. Es sind vor allem Frauen und ihre Kinder, die sich deshalb heute in einem Haus des Ordens versammelt haben.

Liebe über Grenzen hinweg

Schwester Christina Thar Khing begrüßt sie, dann wird es still im Raum. Das Treffen beginnt mit einer gemeinsamen Meditation. Für die myanmarische Ordensfrau ist das nichts Ungewöhnliches. „Wenn wir miteinander meditieren, bitten wir um positive Energie und inneren Frieden“, erklärt sie. Katholische Orden und ihre einheimischen Mitglieder sind in Myanmar weitgehend akzeptiert, ihre



Bitte beachten Sie den Spendeneinleger in dieser Ausgabe der Kirchenzeitung:

Am Weltmissions-Sonntag helfen Sie mit Ihrer Spende dem Hilfsprojekt der Schwestern in Myanmar und vielen weiteren Projekten in Afrika, Asien und Lateinamerika.

Hilfe sogar meist sehr willkommen. Doch die Schwestern kennen die Grenzen der Toleranz gegenüber der Minderheit. Nur sechs Prozent der Bevölkerung bekennen sich zum Christentum, nur ein Prozent ist katholisch. Trotzdem ist die Angst groß, dass buddhistische Gläubige zu Christentum oder Islam konvertieren. Seit einigen Jahren ruft eine einflussreiche Gruppe buddhistischer Mönche sogar erfolgreich zur Gewalt gegen die muslimische Minderheit der Rohingya auf. Auch die katholischen Schwestern können nicht offen von Jesus Christus sprechen. Sie wählen einen anderen Weg, den Menschen die frohe Botschaft von der bedingungslosen Liebe Gottes zu verkünden. „Durch die Art, wie ich lebe und wie ich ihnen helfe, wissen die Menschen schon über den Kern christlicher Spiritualität Bescheid“, ist sich Schwester Christina sicher.

Mut zum Weiterleben

Besonders für Frauen, die bereits an den lebensbedrohlichen Folgeerkrankungen der HIV-Infektion leiden, ist es überlebenswichtig, mit den Schwestern über das Erlebte, ihre



3 FRAGEN AN ...

... Schwester Jucie Thein Shwe,
Leiterin der Schneiderei in Kawthaung

Wie gehen Sie auf Menschen zu, die Opfer des Menschenhandels wurden?

Viele Zwangsprostituierte werden mit HIV infiziert. Wir begleiten HIV-Patientinnen und -Patienten ins Krankenhaus und stehen ihnen bei. Im Spital lernen wir andere Betroffene kennen – das spricht sich herum. Wir ermutigen sie, mit uns zu sprechen, und mittlerweile vertrauen uns die Menschen sehr.

In welcher Situation befinden sich die Frauen?

Viele von ihnen wollen sterben, wenn sie von ihrer Krankheit erfahren. Sie werden von der Gesellschaft nicht akzeptiert und verstecken sich vor den Menschen. Wenn die Frauen zu uns kommen, dann hören wir ihnen zu und sie können alles mit uns teilen und erzählen, was in ihrem Leben passiert ist.

Ist Ihr christlicher Glaube ein Problem in dem mehrheitlich buddhistischen Land?

Am Anfang waren die Frauen sehr misstrauisch. Sie hatten Angst, dass wir sie von ihrem Glauben abbringen wollen. Aber wir sprechen nicht direkt über Religion mit ihnen. Als Christinnen geht es uns vor allem darum, ihnen zu helfen. Wir wollen ihre Weiblichkeit und ihre Würde als Frauen ehren.

Die gesamte Reportage lesen Sie im Missio-Magazin „allewelt“. Bestellen Sie hier:
www.missio.at/alle-welt



Ma Naing Naing geht es heute gut. Sie hat gelernt, mit ihrer Krankheit zu leben.

Ängste und ihre Verzweiflung zu sprechen und sich mit anderen Betroffenen auszutauschen. Nach dem anfänglichen Gefühl der Isolation hat auch Ma Naing Naing gesehen, wie viele Menschen mit HIV leben. „Wir machen uns gegenseitig Mut. Mit der Hilfe der Schwestern habe ich gelernt, meine Krankheit zu akzeptieren.“ Um junge Frauen vor den Versprechungen der Menschenhändler zu schützen, haben die Ordensfrauen eine Schneiderei gegründet. Statt zweifelhafte Jobangebote annehmen zu müssen, lernen sie hier ein Handwerk, mit dem sie eigenständig Geld verdienen können. „Mein Rat an junge Mädchen ist, niemandem leichtfertig zu glauben. Aber wenn sie sich bereits mit HIV infiziert haben, möchte ich ihnen Mut zu sprechen. Es gibt Medikamente und sie können glücklich leben. Esst gut, schläft gut und betet!“, sagt Ma Naing Naing und lächelt. •

Bedingungslos für die Menschen

Missionarinnen und Missionare, Priester, Ordensschwestern, engagierte Laien: Die Weltkirche ist lebendig und wächst. In Afrika, Asien und Lateinamerika ist es die Kirche vor Ort, die die Situation vieler Menschen nachhaltig verändert und eine bessere Zukunft möglich macht. Missio Österreich hilft den kirchlichen Partnern gemeinsam mit Unterstützern aus Österreich durch Spende und Gebet. Im Außerordentlichen Monat der Weltmission will der Papst neu Werbung für die Missionare machen. Sie sind echte Heldinnen und Helden der Nächstenliebe.



MISSIO / PETER COOK

Gottes Hilfe gegen Hilflosigkeit

„Seit zwei Jahren bin ich Missionar in Myanmar. Ich habe damals den Ruf von Gott ganz stark gespürt und ihn auch über ein Jahr lang geprüft. Nach diesem Jahr der Prüfung habe ich gewusst, dass ich's tun soll, und seither hab ich Frieden mit meiner Entscheidung. Wenn man sich die Realität der Armut anschaut, bekommt man das Gefühl, nichts machen zu können. ‚Ich kriege die Krise, ich halt das nicht aus, alles ist sinnlos‘ – diese Gedanken sind eine Versuchung. Der Geist Jesus sagt: ‚Ich rede mit den Menschen, ich höre zu, ich gebe den Menschen Zeit, ich gebe ihnen Raum in mir‘, allein das ist schon etwas Großes.

Der Mensch hat von Gott her einen unendlichen Wert: Das ist eine ermutigende Lehre. Diese Lehre möchte ich als Missionar an die Menschen weitergeben. Ich fange klein an und helfe dort, wo ich kann. Ich glaube, dass auch die kleinen Dinge eine große Bedeutung haben können. Ich will als Missionar nahe bei den Menschen sein, ihnen zuhören, mit ihnen leben.“

PATER JOE UNTERBERGER, MISSIONAR IN MYANMAR AUS DER DIÖZESE LINZ



MISSIO / JÖRG BÖHMUNG

Leben für benachteiligte Jugendliche

„Ich bin selbst Waise, ohne Mutter und Vater bin ich bei meiner Großmutter aufgewachsen. Das war nicht immer einfach. Doch mit Gottes Hilfe ist alles möglich. Ich bin so dankbar, dass ich durch die Hilfe von Missio Österreich in der Jugenderziehungsanstalt in Kampiringisa als Projektleiterin arbeiten darf. Viele dieser Kinder haben schlimme Dinge getan, manche haben sogar getötet. Für mich sind die Kinder unschuldig – viele wurden verstoßen, durften nicht zur Schule gehen, waren ganz alleine. Ich danke allen Unterstützern aus Österreich: Durch Sie darf ich diesen Kindern meine Zeit schenken. Sie brauchen Mitgefühl und Geduld, dann ist vieles möglich.“

JANE NABUNYA, PROJEKTLITERIN IN DER JUGENDERZIEHUNGSANSTALT KAMPIRINGISA IN UGANDA



MISSIO

Jesus, ich vertraue auf dich

„Wahrscheinlich haben alle gedacht, dass der Alterswahnsinn ausgebrochen ist, weil ich mit 65 Jahren noch in die Mission gegangen bin. Es war keine leichte Entscheidung, aber der Ruf von Gott war eindringlich. Ich habe ein Foto von ugandischen Schulkindern gesehen, sie haben mir direkt ins Herz geschaut. Ich bin dankbar, dass ich als Missionarin eine Anlaufstelle für die Menschen sein darf. Oft komme ich natürlich auch an Stellen, die eng werden und ich plötzlich den Weg nicht mehr sehe. Die Menschen kommen mit vielen finanziellen Bitten, aber ich habe nicht genug Mittel zur Verfügung. Es fordert mich sehr, ihre Not zu sehen und immer wieder auch nicht helfen zu können. Aber ich bin dankbar, dass mich Gott als Werkzeug benutzt und ich vielen Menschen ein offenes Ohr und Hoffnung schenken kann – das bedeutet für mich Mission.“

SCHWESTER MARGIT ZIMMERMANN, MISSIONARIN IN UGANDA AUS DER ERZDIÖZESE WIEN



MITARBEITER IM AUFTRAG DER KIRCHE



659.445 ORDENSFRAUEN
52.625 ORDENSMÄNNER
354.743 LAIENMISSIONARE
115.328 PRIESTERSEMINARISTEN
3 MILLIONEN KATECHISTEN
5.353 BISCHÖFE
414.582 PRIESTER
46.312 DIAKONE

Die katholische Kirche unterhält das größte nicht-staatliche Bildungssystem der Erde und ist der größte nichtstaatliche Anbieter von Gesundheitsdienstleistungen.



Ein Leben für den Frieden

„Nach meiner Priesterweihe im Jahr 2014 wurde ich von meinem Bischof gebeten, in eine gefährdete Region in der Turkana im Norden Kenias zu gehen. Wegen lokaler Konflikte hatte sich seit zehn Jahren kein Pfarrer mehr hierher getraut. Auch ich hatte Angst, aber ich ging. Ich durfte in dieser Zeit verfeindete Völker miteinander versöhnen und jahrelange Stammeskonflikte lösen. Ich bin dankbar für meinen Dienst und für die Kirche.“

Am Weltmissions-Sonntag erneuern Christen auf der ganzen Welt ihre missionarische Sendung. Es ist schön für mich zu sehen, wie die Menschen in Österreich an diesem Tag ihren Blick auf die jungen Kirchen werfen. Dabei geht es nicht nur um finanzielle Unterstützung, sondern gerade auch um die Verbindung im Gebet. Der Weltmissions-Sonntag ist die Chance der Kirche, Liebe und Solidarität mit unseren Brüdern und Schwestern auf der ganzen Welt zu zeigen.“

FATHER IMO BASSOLS, PRIESTER AUS KENIA



Wasser zum Überleben

„Menschen hier in Mizan Teferi in Äthiopien haben ein großes Problem: Die meisten haben keinen direkten Zugang zu Wasser. Mädchen ab einem Alter von fünf Jahren müssen jeden Tag mehrmals zu einem der Flüsse gehen und dort Wasser holen. Der Weg ist weit, das Wasser ist verschmutzt. Seit 2006 versuchen wir mit unserer Kongregation ‚Missionary Community of Saint Paul the Apostle‘ die Situation der Menschen zu verbessern: Wir graben Brunnen, legen Wasserleitungen, schulen die Menschen, wie sie richtig anbauen und verschmutztes Wasser aufbereiten. Mit unserer Arbeit verbessern wir das Leben von Tausenden Menschen.“

SARAI ZAVALA ACOSTA, LAIENMISSIONARIN IN ÄTHIOPIEN

KOLUMNE

MISSION HEISST FÜR MICH ...



... die Freude des Glaubens zu teilen und einfach eine Freundin zu sein! Als ich 2008 das erste Mal in meinem Leben nach Afrika gereist bin, war ich evangelisch, doch Gott kannte ich nicht wirklich. Ein bisschen mulmig saß ich im Flugzeug nach Ruanda inmitten einer Gruppe gläubiger Katholiken. Am Flughafen wurden wir freudestrahlend von einer Gruppe von Priestern begrüßt. Ich erinnere mich noch heute, als wäre es gestern gewesen – ich war einfach eine Freundin unter Freunden. Die Freude dieser Begrüßung begegnete mir ab diesem Tag fast überall, vor allem aber bei der gemeinsamen Messe. Jesus war mitten unter uns, ein Freund unter Freunden. Die Freude, die ich hier erlebte, wurde zu einer neuen Antriebskraft in meinem Leben.

Ein Jahr später wurde ich katholisch. Afrika ist für mich seither zu einer zweiten Heimat geworden. Wenn ich heute Menschen begegne, die Gott nicht kennen, dann denke ich daran, als ich damals in Afrika einfach als Freundin aufgenommen wurde. Keiner hat mich gefragt, ob ich glaube oder warum ich kein Kreuz trage oder weshalb ich den Rosenkranz nicht beten kann – ich gehörte einfach dazu.

Wie schön ist es, die Liebe Gottes immer wieder neu erfahren zu dürfen. Das erlebe ich tagtäglich bei Missio Österreich in der Begegnung mit Brüdern und Schwestern aus den ärmsten Ländern! Diese Freude möchte ich gerne immer wieder teilen!

Jutta Becker betreut als Mitarbeiterin von Missio Österreich Projektpartner in Zentralafrika und ist zuständig für die Weiterbildung der Projektpartner.

MISSIONSMONAT BELEBT ÖSTERREICHISCHE KIRCHE

Neues Kindermagazin „alleweltKIDS“ für 6- bis 12-Jährige

Es gibt wieder ein Missio-Kindermagazin: „alleweltKIDS“ nimmt Kinder zwischen 6 und 12 Jahren auf ein spannendes Abenteuer durch die Weltkirche mit – in der ersten Ausgabe in den Südsten von Asien, nach Myanmar! Spannende Geschichten, interessante Fakten, coole Bastelanleitungen, viel Rätselspaß und ein großes Gewinnspiel warten auf die kleinen Leserinnen und Leser von „alleweltKIDS“. Sie können das Magazin auch in Gruppenstunden in der Pfarre oder im Religionsunterricht verwenden – wir freuen uns auf Ihre Rückmeldung, wie es ankommt. Bestellen Sie Ihre alleweltKIDS unter:

www.missio.at/alleweltkids



Austria.On.Mission und andere Veranstaltungen im Oktober 2019

Missio Österreich veranstaltete die Eröffnungstagung zum Außerordentlichen Monat der Weltmission „Austria.On.Mission“. Raus aus den Sakristeien, hinein in ein modernes Ambiente – im Studio44 in Wien trafen sich Multiplikatoren aus ganz Österreich. Am Weltmissions-Sonntag, 20. Oktober, lädt Missio um 19:30 Uhr zu einem Benefizabend ins Wiener Konzerthaus (www.missio.at/benefizabend), am 23. Oktober gibt es in Salzburg einen Vortrag der koreanischen Professorin Ok-Bun Lee, vom 22. bis 24. Oktober Schulworkshoptage im Don-Bosco-Haus. Alle Termine, Berichte und Fotos der Veranstaltungen: www.oktober2019.at



Jugendaktion im Monat der Weltmission motiviert Jugendliche

Tausende Jugendliche in Österreich verkaufen faire Schokopralinen und faire Bio-Fruchtgummitierchen und solidarisieren sich damit mit Jugendlichen in armen Ländern. Die Jugendaktion appelliert an unsere gemeinsame Verantwortung als Christen. Jugendliche setzen mit der Jugendaktion ein Zeichen gegen soziale Ungerechtigkeit und für fairen Handel. Der Reinerlös der Aktion fließt in Projekte von Missio Österreich. Über 1.000 Pfarren und 400 Schulen machen schon mit – du fehlst noch? Die Aktion läuft bis Februar. Jetzt bestellen: www.jugendaktion.at

missio SHOP

Seilerstätte 12/1,
1010 Wien

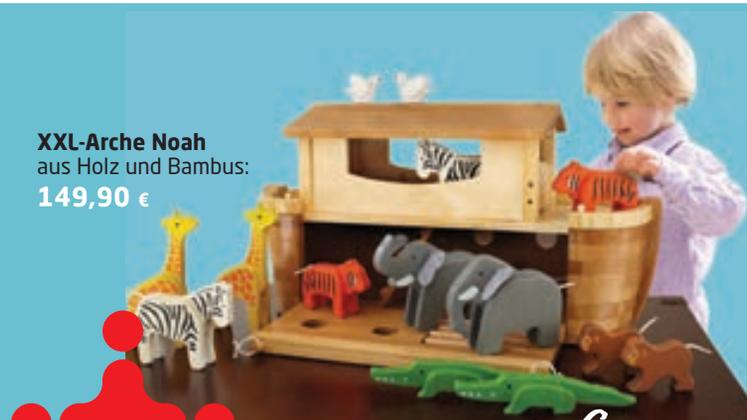
Öffnungszeiten:

Mo-Do 08:00 - 17:00 Uhr,

Fr 08:00 - 12:00 Uhr

Online bestellen: missio.at/shop

XXL-Arche Noah
aus Holz und Bambus:
149,90 €



Handbemalte Holzkreuze
aus El Salvador:
14,90 €

Jugendaktion-
Schokopralinen:
2,90 €



Kartenspiel
„Biblisches Stadt, Land,
Fluss“:
16,90 €

Plüsch-Jesus
Höhe ca. 30 cm:
19,90 €



Schenken mit Sinn



Eine größere Produktauswahl finden Sie in unserem Online-Shop:

www.missio.at/shop



„Auch eine schwere Tür hat nur einen kleinen Schlüssel nötig“ (Charles Dickens): Gebet und Vertrauen sind Schlüssel, die auch fest verschlossene Türen öffnen können.

PIXABAY.COM / PUBLICDOMAINPICTURES

Meine Hilfe ist beim HERRN

Ich erhebe meine Augen zu den Bergen: Woher kommt mir Hilfe?

Meine Hilfe kommt vom HERRN, der Himmel und Erde erschaffen hat.

Er lässt deinen Fuß nicht wanken; dein Hüter schlummert nicht ein.

Siehe, der Hüter Israels, er schlummert nicht ein und schläft nicht

Der HERR ist dein Hüter, der HERR gibt dir Schatten zu deiner Rechten.

Bei Tag wird dir die Sonne nicht schaden noch der Mond in der Nacht.

Der HERR behütet dich vor allem Bösen, er behütet dein Leben.

Der HERR behütet dein Gehen und dein Kommen, von nun an bis in Ewigkeit.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 121)

WORT ZUM SONNTAG

Gott will keine halben Sachen

„Wird jedoch der Menschensohn, wenn er kommt, auf der Erde noch Glauben vorfinden?“ Die Frage Jesu trifft unser Herz. Unser Glaube steht auf dem Prüfstand. Vom Glauben zu erzählen ist kein belangloses Daherreden, sondern nimmt in die Pflicht, sein Leben zu ändern und es auf Christus auszurichten. Es genügt nicht, dass wir den von unseren Eltern überlieferten Glauben vorzeigen und wie alte Bücher in Archiven verstauben lassen. Glauben hat mit Leben zu tun. Toter Glaube ist kein Glaube mehr.

Der gute Kampf für den Glauben verliert sich auch nicht in Aktionismus, sondern hat einen klaren Inhalt. Wir Christen kämpfen darum, dass Jesus in unserer Welt noch Glauben vorfindet, wenn er wiederkommt. Wir bitten Gott um Beistand in diesem Kampf. Gott will sich vom Menschen bitten, ja bedrängen lassen. Er erhört nicht irgendwann später, sondern unverzüglich mit dem, was unserer Bitte am besten entspricht. Bitten setzt aber den Glauben voraus. Gott möchte unsere ganze Aufmerksamkeit, er duldet keine halben Sachen, auch keine anderen „Götter“. Was wird Gott tun, wenn er uns bei seiner Wiederkehr nicht betend vorfindet? Was wird er tun, wenn er bei seiner Wiederkehr in unseren Herzen kein Vertrauen an seine große Macht findet, sondern an alles andere? Was würde er sagen, wenn er heute Nachmittag unverhofft an die Tür unseres Lebens klopft?

ZUM WEITERDENKEN

- Wo sind wir „missionarisch“ und kämpfen für die Wahrheit des Glaubens?
- Wird Jesus bei uns noch einen ehrlichen Glauben an IHN vorfinden?



JOHANNES LAICHNER

ist Pfarrer in Roppen, Karres, Mills bei Imst und Karrösten in Tirol und Missio-Direktor der Diözese Innsbruck.

Den Autor erreichen Sie unter
► sonntag@koopredaktion.at

KURZ BERICHTET

■ **Soziales Jahr.** Einstimmig hat die Vollversammlung des Vereins zur Förderung freiwilliger sozialer Dienste, Träger des Freiwilligen Sozialen Jahres, Veronika Prüller-Jagenteufel zur Vorsitzenden gewählt. Sie folgt auf Judit Marte-Huainigg.

■ **Sonntag.** Die Allianz für den freien Sonntag Österreich will mit der Imagekampagne „Der Sonntag gehört mir!“ für ein Festhalten an der Sonntagsruhe im Handel mobilisieren. Das Bündnis, dem die Kirchen und Gewerkschaften ebenso angehören wie Freiwilligen- und Jugendorganisationen, wirbt mit Bildsujets und Videos, prominenten Unterstützern, der Website www.meinsonntag.plus sowie in Sozialen Medien.

■ **Diakone.** In Österreich gibt es derzeit 746 Ständige Diakone, Tendenz steigend. 134 Männer sind derzeit in Ausbildung. Seit 1968 können auch verheiratete Männer in der katholischen Kirche zu „Ständigen Diakonen“ geweiht werden, in Österreich wurde der erste 1969 geweiht. Die Ständigen Diakone in Österreich feiern deshalb heuer ihr 50-Jahr-Jubiläum – zum Beispiel mit einer Tagung über ihre veränderten Aufgaben am vergangenen Wochenende in Wiener Neustadt.

■ **Heiligsprechungen.** Der Konvertit und Kardinal John Henry Newman (1801–1890) wurde am vergangenen Sonntag ebenso von Papst Franziskus heiliggesprochen wie die Schweizer Schneiderin Marguerite Bays (1815–1879), Mitglied des Dritten Ordens der Franziskanerinnen. Ebenso erhoben wurden die brasilianische Ordensschwester Dulce Lopes Pontes (1914–1992), die indische Ordensgründerinnen Maria Teresa Chiramel Mankidiyan (1876–1926) und die Italienerin Giuseppina Vannini (1859–1911).

Amtseinführung des neuen evangelischen Bischofs

Bischof Chalupka: Kirchen sollen Vorreiter sein



Chalupka predigte zur Schöpfungsverantwortung. EPD

Mit einem Festgottesdienst in der Wiener Gustav-Adolf-Kirche wurde der neue evangelisch-lutherische Bischof Michael Chalupka vergangenen Sonntagmorgen in sein Amt eingeführt. Vor zahlreichen Festgästen aus Kirchen, Politik und öffentlichem Leben ging Chalupka in seiner Predigt auf den Kampf gegen den Klimawandel und den Beitrag der Kirchen ein. In die Klimadebatte könnten Kirchen „Zuversicht und Verantwortung“ einbringen, bei der Verantwortung für den ökologischen Fußabdruck „wollen wir Vorreiter, nicht Nachzügler sein“, sagte der neue Bischof.

Beratung von Asylwerber/innen

Initiative fordert Rücknahme von Asyl-Gesetz

Eine Initiative aus 25 Organisationen, darunter Hilfsorganisationen, wie die Diakonie, Volkshilfe und Caritas, fordern den Erhalt einer unabhängigen Asyl-Rechtsberatung. „Asylwerbende haben ein Recht auf ein faires Verfahren“, mahnte Diakonie-Direktorin Maria Katharina Moser gemeinsam mit Erich Fenninger von der Volkshilfe, Ex-Justizministerin Maria Berger (SPÖ) und dem ehemaligen ÖVP-Politiker Ferry Maier bei einer Pressekonferenz am Montag. Unter dem Motto „#fairlassen“ forderte die Initiative ein Umdenken von Seiten der Politik, wie es

etwa beim Thema Rauchverbot möglich gewesen war, und startete die Online-Petition www.fairlassen.at. Das kritisierte, unter der FPÖ-ÖVP-Regierung beschlossene Gesetz sieht vor, dass ab 1. Jänner 2021 Rechts- als auch Rückkehrberatung nur noch durch die „Bundesagentur für Betreuungs- und Unterstützungsleistungen“ betrieben wird. Asylsuchende hätten ein Recht auf einen wirksamen Rechtsbehelf und ein faires Verfahren, das sehe auch die EU-Grundrechtecharta so vor, betonte Maria Berger, ehemalige Richterin am Europäischen Gerichtshof.

Nach antisemitischem Angriff in Halle

Christen zeigen Solidarität mit Juden



Anteilnahme in Halle. MAREK MAJEWSKY / DPA / PICTUREDESK.COM

Rund 1500 Menschen haben vergangene Woche nach dem antisemitischen Anschlag rund um die Synagoge in Halle (Deutschland) mit Kerzen eine Lichterkette gebildet. Vertreter der katholischen und evangelischen Kirche hatten zu der Solidaritätsdemonstration aufgerufen. Insgesamt drängten nach dem Anschlag zahlreiche Stimmen aus den deutschen Kirchen auch auf wirksamere Maßnahmen gegen Antisemitismus und Rechtsextremismus. Auch in Österreich hatten sich zahlreiche Kirchenvertreter bestürzt über den Angriff gezeigt, bei dem zwei Menschen getötet wurden.



An der syrischen Grenze zur Türkei wird gekämpft. OZAN KOSE / AFP / PICTUREDESK.COM

Türkische Offensive

Flucht in Nordsyrien

Die türkische Offensive in den Kurdengebieten in Nordsyrien hat auch massive Auswirkungen auf die vielen Minderheiten dort. Unter dem Schutz kurdischer Truppen seien die Christen im Nordosten Syriens zuletzt trotz Einschränkungen relativ sicher gewesen, schildert der emeritierte syrisch-katholische Erzbischof von Hassake-Nisibi, Jacques Behnan Hindo, dem Hilfswerk „Kirche in Not“. Nun, da die Kurden um ihr eigenes Überleben kämpfen, stünden die Christen wie die anderen Minderheiten, zum Beispiel die Jesiden, ohne Schutz da. Ein neuer Exodus sei vorprogrammiert, sagt Hindo.

Irak. Im Irak bereite man sich bereits auf eine neue Flüchtlingswelle aus Nordsyrien vor, schilderte der chaldäisch-katholische Erzbischof von Erbil, der Hauptstadt der Region Kurdistan, Bashar Warda: „Wir hoffen und beten, dass sich die Regierung und die internationale Gemeinschaft sich nicht abwenden, sondern uns unterstützen, den Christen und den anderen unschuldigen Menschen beizustehen, welche Religion sie auch haben.“

Diese Woche ist Halbzeit beim großen Bischofstreffen

Synode: Themen- und Meinungsvielfalt

Nach der ersten der drei Wochen zeichnete sich bei der Amazoniensynode im Vatikan ein vielfältiges Bild ab. Spannend wird es kommende Woche, wenn die Diskussion um das Abschlussdokument beginnt.

Oft kamen in der ersten Synodenwoche Umweltzerstörung in der Amazonasregion und deren Auswirkungen zur Sprache. Bei diesem Thema waren sich die Teilnehmer im Plenum und in den Sprachzirkeln dem Vernehmen nach einig. Immer wieder wurde auch nach neuen Wegen in der Seelsorge gesucht. Respekt vor den indigenen Einwohnern war ein weiteres durchgehendes Thema. Zum

Thema „viri probati“ – eine mögliche Zulassung bewährter verheirateter Männer zum Priesteramt – gab es unterschiedliche Meinungen. Etliche, wie der frühere Amazonas-Bischof Erwin Kräutler, befürworteten eine solche Ausnahme-Lösung in der Region, ohne den Zölibat generell aufheben zu wollen. Andere sind skeptischer. Vor allem für konservative Kreise, auch außerhalb der Synode, ist allein dies ein rotes Tuch.

Frauen. Eine Stärkung der Rolle von Frauen in der Kirche, die in der Amazonasregion oft Gemeinden leiten, wurde in der ersten Synodenwoche auch öfter angesprochen. Hin

und wieder fiel das Stichwort Frauendiakonat. Zudem forderten einige ein Stimmrecht von Ordensfrauen bei der Abstimmung über das Schlussdokument. Gegen Ende der ersten Woche dämpften Teilnehmer Erwartungen, dass sich ein Frauenstimmrecht noch beim laufenden Bischofstreffen einführen lasse.

Am 21. Oktober soll der Entwurf für das Abschlussdokument vorgestellt und danach über Änderungsanträge diskutiert werden. Eine Schlussfassung wird am 25. Oktober in der Aula präsentiert, am Folgetag zur Abstimmung gestellt. Ob der Text veröffentlicht wird, entscheidet der Papst.



Mit einem Gitter abdecken: eine hübsche Variante, besonders wenn Gäste kommen ADOBESTOCK/DAR1930

Gedeckter Apfelkuchen

🍴 1 Backblech ⌚ ca. 30 Minuten
👤👤 mittel + Rast- und
Backzeit

ZUTATEN

- 1/2 kg glattes Mehl
- 1 P. Backpulver
- 200 g Staubzucker
- 1 P. Vanillezucker
- 250 g Butter der Margarine
- 2 Eier
- etwas Milch
- Fett für das Blech
- Belag: 1/2 bis 3/4 kg Äpfel, Zucker, Zimt, Nelkenpulver, Zitronensaft, Rosinen oder Nüsse nach Geschmack

ZUBEREITUNG

Die Teigzutaten rasch miteinander verkneten und kühl rasten lassen. In dieser Zeit kann man die Äpfel waschen und raspeln. Die Fülle wird nach Belieben mit Zucker, Zimt, Nelken, etwas Zitronensaft und/oder Rosinen und Nüssen vermischt.

Nun ist es Zeit, die Hälfte des Teiges etwa auf die Größe des Backblechs auszuwalken und mithilfe des Nudelholzes auf das Blech zu legen. Darauf wird die Fülle gleichmäßig verteilt. Zuletzt wird auch die zweite Teighälfte ausgewalkt und kommt als Deckel auf die Apfelfülle.

Der Kuchen ist nach einer Backzeit von ungefähr 45 Minuten bei ca. 180–200 °C fertig.

► **Rezepte aus dem Pfarrhaushalt, Band 1, Gutes für Leib und Seele.** Ennsthaler Verlag Steyr, 3. Auflage 2015.

Singen und Glaube

Wenn der Körper und das Herz singen ...

„Endlich!“, dachte ich mir als kleines Mädchen immer und freute mich auf den sonntäglichen Gottesdienstbesuch. Ich freute mich auf das gemeinsame Singen und war neugierig auf die Lieder. „Hoffentlich kenne ich die Melodien“ war mein einziges Bedenken, das ich in diesen Momenten hegte.

Über die Jahre hinweg ließ meine Freude am gemeinsamen Singen in keiner Weise nach. Was sich aber veränderte, war mein Zugang: Wie viele andere Menschen auch erfahre ich Singen als Teil meiner Spiritualität und habe die wesentliche Verbindung zwischen dem Musizieren und meinem Glauben erkannt.

Den Glauben singen. Die Liturgiekommission der deutschen Bischofskonferenz hat vor über zehn Jahren ein Papier veröffentlicht, das sich der Verbindung von Glauben und Liedern widmet. „Kinder singen ihren Glauben“ lautet der Titel und verdeutlicht die Besonderheit religiöser Lieder. Aber nicht allein Kinder bringen in ihren Liedern Glaubensvorstellungen zum Ausdruck. In jedem Lebensalter schafft Singen eine ganz besondere Ausdruckskraft. Das wusste auch schon Augustinus: „Wer singt, betet doppelt.“ Denn mit dem ganzen Körper, singend und hörend, sinnlich und konzentriert, werden gesungene Lieder zum Glaubensausdruck, der all die Emotionen, das mensch-

liche Empfinden und Fühlen zulässt und vereint – all das, was die verbale Sprache allein nicht auszudrücken vermag.

Denn Dir will ich singen und spielen ... So zeigt sich auch in der Bibel, dass Menschen zu jeder Zeit mit Liedern ihre Gefühlswelt auszudrücken versuchten. Im Singen traten sie in Dialog mit Gott – klagend und bittend, lobend, preisend und dankend – genau so, wie Menschen auch heute noch Gott singend begegnen.

Mein Herz singt. In vielfältiger Weise wird durch den Gesang eine Begeisterung erfahrbar, die von purer Lebensfreude zeugt und die Zufriedenheit verstärkt. Denn wenn ich singe, erklingt nicht nur meine Stimme. Mein ganzer Körper singt – mein Herz beginnt zu singen.

„Endlich!“, dachte ich mir dann auch unlängst wieder, als ich mich auf den Weg zur Chorprobe machte. Denn wenn ich so erklänge, wenn all die Stimmen und Menschen im Zusammenklang und in Verbundenheit erklingen, entsteht ein Klang, der weit mehr ist als nur ein Ton. Wenn das Herz zu singen beginnt, ertönt ein Klang, der mich Heiliges – ja Göttliches – erahnen lässt. ◀

► **Begleiten:** Lesen Sie hier in zwei Wochen „Wie Kinder den Tod erleben“ von Veronika Burtcher-Kiene.

BEGLEITEN
BELEBEN
BESTÄRKEN

EVA NESSL
INSTITUT FÜR RELIGIONSPÄDAGOGIK, PH DIÖZESE LINZ
www.phdl.at



Welt-Gebete – Teil 4 von 4

Wie im Himmel, so auf Erden

Dewa, Gott in der Höhe, Du bist im Himmel,
Gha'e, Gott in der Tiefe,
Du bist auch auf der Erde.

Gott, Du hast alles.
Du hast einen langen Atem
und hast uns den Atem gegeben.
Du hast eine lange Zunge.
Du redest und Dein Wort bleibt ewig.

Wir bitten Dich,
gib uns Deinen Segen vom Himmel,
damit wir auf der Erde besser leben
und Deinen Namen loben können.
Amen.

Schon das Vaterunser spricht von einer Verbindung zwischen Himmel und Erde. In einem Teil Indonesiens gibt es je eigene Worte für Gott im Himmel und auf Erden.

Dieses Gebet wird nicht in der Kirche gebetet, sondern zu privaten Anlässen wie zum Beispiel für ein neues Ehepaar oder zur Grundsteinlegung eines Hauses, nach einer Geburt, zum Erntedank zuhause oder wenn die Kinder auf Reisen gehen. Es wird immer vom Ältesten vorgebetet, also vom Großvater, vom Vater oder von einem Onkel. Das Grundgebet wird vom Ältesten je nach Anlass frei fortgesetzt.

Muttersprache. Unsere Vorfahren haben es uns in unserer Muttersprache Toto beigebracht, das spricht man in Toto, Wolowae in der Mitte der Insel Flores. Wir, die an der Feier teilnehmen, spüren und glauben, dass Gott anwesend ist. Gott ist im Himmel, dann nennen wir ihn Dewa, und er ist auf Erden, dann nennen wir ihn Gha'e. Dieser Gha'e Dewa hat den Himmel und die Erde erschaffen.

Es ist uns sehr wichtig, dass die Feiernden ruhig und mit ganzem Leib und ganzer Seele mitbeten. Die ruhige und andächtige Haltung bei der Feier ist eigentlich das Wichtigste.

P. ADRIAN GEGI



Der Steyler Missionar P. Adrian Gegi kommt ursprünglich von der Insel Flores in Indonesien. Er ist Kaplan in Gleisdorf in der Steiermark.



Gemeinsames Gebet ist ein großer Schatz für Familien. REUTERS

Aktuelle Ausstellung in Vaduz

Vier Otto-Mauer-Künstler

Die Galerie am Lindenplatz in Vaduz zeigt vier Künstler der Avantgarde nach 1945, die entscheidend durch den katholischen Priester Otto Mauer gefördert wurden: Rainer und Hollegga sind heute beide im hohen Alter, Mikl und Prachensky sind verstorben und wurden am Vernissageabend durch ihre Witwen vertreten. WOLFGANG ÖLZ

Es war ein katholischer Geistlicher, der nach dem Zweiten Weltkrieg in Wien mit voller Kraft kompromisslose, avantgardistische Kunst unterstützte. Der legendäre Monsignore Otto Mauer rief 1954 die berühmte „Galerie nächst St. Stephan“ ins Leben und erkor 1956 die jungen Wilden Hollegga, Mikl, Prachensky und Rainer zu seinem vierblättrigen Malerkleeblatt. Heute noch gilt der jährlich vergebene Otto-Mauer-Preis als wichtigste Auszeichnung für zeitgenössische Kunst in Österreich.

Engel. Arnulf Rainer feiert diesen Dezember seinen 90. Geburtstag und ist derzeit in einer großen Retrospektive in der Albertina Wien zu sehen. Seine Kreuz- und Engelübermalungen haben ihm auch zwei Ehrendoktorate in Theologie eingebracht. Wolfgang Hollegga lebt heute neunzigjährig in der Steiermark. Josef Mikls (1929-2008) Werk wird heute von seiner Witwe Brigitte Bruckner-Mikl betreut. Seine 22 Wandbilder in orangegelber Färbung sind oft bei den TV-Übertragungen aus dem Parlament in Wien im Hintergrund zu sehen. Markus Prachensky (1932-2011) ist durch seine Liebe zur Farbe Rot und zur nicht-gegenständlichen Malerei in Liechtenstein präsent. Sein Nachlass verwaltet heute seine Witwe Brigitte Prachensky. «

► **Hollegga, Mikl, Prachensky, Rainer.**
Kontakt: T +423 232 8565, Öffnungszeiten: Di bis Fr, 10 bis 18 Uhr, Sa 10 bis 13 Uhr, bis 26. Oktober, Galerie am Lindenplatz, Vaduz.



Monsignore Otto Mauer eröffnet 1972 in seiner legendären „Galerie nächst St. Stephan“ eine Ausstellung zu Jim Dine (oben). Kurt Prantl kürzlich bei der Vernissage in seiner Galerie am Lindenplatz in Vaduz mit den Witwen von Markus Prachensky, Brigitte Prachensky (links), und Josef Mikl, Brigitte Mikl-Bruckner.

DIÖZESANARCHIV WIEN / ÖLZ

GÖNN DIR EIN BUCH ...



Christian Hennecke, Birgit Stollhoff: Seht, ich schaffe Neues - schon sprosset es auf.
Echter 2016, 109 S., € 13,20. ECHTER

Am vergangenen Wochenende durften hunderte Menschen beim Diözesanforum in Dornbirn erfahren und erleben, dass Neues aufspritzt und dass wir alle aufgefordert sind, die Kirche vor Ort mitzugestalten. Wer dabei war, aber sich nicht am Büchertisch umgesehen hat, oder wer sich ganz einfach in die Thematik einlesen möchte, dem empfehle ich dieses Büch-

lein. Christian Hennecke war einer der Referenten, der weltweit Erfahrungen gesammelt und viele Projekte begleitet hat. Im Gespräch mit seiner Mitarbeiterin Sr. Birgit Stollhoff klärt sich, was lokale Kirchenentwicklung meint und wie sie umgesetzt werden kann. Viele Beispiele aus der Praxis machen Mut, einfach mal was Neues auszuprobieren, vielleicht auch Altes los- und sein zu lassen. Interessant ist besonders auch das Kapitel mit den verschiedenen Bildern, angefangen von der Versorgerkirche, der Kirche der Helfer bis hin zur Kirche als Gemeinschaft der Dienenden oder der sich lokal entwickelnden Kirche. «

IRMI HEIL

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



Buchhandlung „Arche“
Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at

Bruderschaftstag St. Anna / St. Arbogast

Einander zum Segen werden

„Christliche Bruderschaften sind modern in dem Sinne, dass es heute notwendig ist, dass wir uns wieder unserer christlichen Werte und Wurzeln besinnen“, zeigte sich P. Vinzenz Wohlwend OCist, der Abt des Klosters Mehrerau-Wettingen, beim Festgottesdienst anlässlich des Bruderschaftstages vor Kurzem in der Kirche St. Arbogast in Götzis überzeugt. „Wo finden wir sonst Vertreter, die dieses Erbe, das 2.000 Jahre alt ist, verkündigen?“, so P. Vinzenz.



Fahnenweihe mit Dekan Rainer Büchel, Fahnenpatin Conny Prens und Franz Hassler. BRUDERSCHAFT ST. ANNA

„An diesem Tag haben die beiden Bruderschaften St. Arbogast (gegründet 1661) und St. Anna (gegründet 1740) mit einer feierlichen Messfeier den 5. Jahrestag der Reaktivierung begangen“, freuen sich der Vorsitzende Pfr. Rainer Büchel und Brudermeister Günter Vonblon. Im Rahmen des Festgottesdienstes, den Abt Vinzenz Wohlwend, Dekan Rainer Büchel, Caritasseelsorger Wilfried Blum, Vikar Wolfram Meusburger und Kaplan Rosh Joseph Kalluveetil konzelebrierten, wurden 13 Frauen und Männer neu in die Bruderschaften St. Arbogast und St. Anna aufgenommen, die neue Fahne und die neue Bruderschaftskerze geweiht und der verstorbenen Mitglieder seit November 2018 gedacht. Die beiden Bruderschaften St. Anna und St. Arbogast zählen derzeit 202 Mitglieder.

WOLFGANG TÜRTSCHER / RED

Das **Öffi-Abo**
bringt dich
von **A nach B.**

Das Abo für
den Kopf
in medias res.

Hol dir das Katholische
Kirche
Vorarlberg **KirchenBlatt**-Abo
für den Kopf.
Print und digital.

 Mehr zu Abonnements von österreichischen
Zeitungen und Magazinen auf zeitungen-magazine.at



**AB
GEHT'S!**

Dietmar Steinmair
Chefredakteur
„Vorarlberger KirchenBlatt“

Heidi Maria Glössner verfügt über fünfzig Jahre Bühnenerfahrung. Sie stellt authentisch dar, wie auch ein alter Mensch von einer Verlusterfahrung in einem Sog von negativen Gefühlen nach unten gezogen werden kann.

SEVERIN NOWACKI /
VORARLBERGER LANDESTHEATER



Absturz im Augenblick

Heidi Maria Glössner überzeugt in einem Ein-Frau-Stück am Vorarlberger Landestheater. Der doppelte Schmerz des Verlustes von Ehemann und Tochter erfüllt diesen Theaterabend eindringlich mit starker, authentischer Emotion. WOLFGANG ÖLZ

Die renommierte US-amerikanische Schriftstellerin Joan Didion (Jahrgang 1934) verlor am 30. Dezember 2003 ihren Ehemann, der ebenfalls Schriftsteller war. Ihre Tochter Quintana Roo starb am 26. August 2005 im Koma. Die wortgewaltige Autorin verarbeitete diese Verlusterfahrungen in den beiden Büchern „Das Jahr des magischen Denkens (2005)“ und „Blaue Stunden (2011)“. Das „Jahr des magischen Denkens“ hatte Didion innerhalb von 88 Tagen abgefasst, es wurde mit dem National Book Award ausgezeichnet. Die beiden Bücher dienten als Grundlage für eine Bühnenfassung, die als Monolog 2007 am Broadway uraufgeführt wurde. Die existentielle persönliche Betroffenheit lässt kaum an innere Distanz zwischen Stoff und Autorin denken. Joan Didion bestätigt im Interview die stark autobiografischen Züge dieser literarischen Texte: „In gewisser

Weise musste ich die Geschichten (...) schon deshalb erzählen, weil sie sich direkt vor meiner Nase ereigneten. Es waren die echten Geschichten, die ich erzählen musste, um zu leben.“ Der Rahmen der Verlusterfahrung bildet das Milieu der Upperclass in New York. Es wird deutlich, dass Todesfälle das Leben eines Menschen, egal welcher gesellschaftlichen Schicht er angehört, innerhalb eines Augenblicks in Verzweiflung und Trauer stürzen können, denn, so meint die Schriftstellerin, „der Tod ist für uns alle ziemlich alltäglich“.

Tosender Applaus. Heidi Maria Glössner fasst das Theaterstück in der Regie von Wolfgang Hagemann als einen durchgehenden Schrei des Schmerzes auf. Die Behandlung im amerikanischen Gesundheitssystem beleuchtet grell, wie professionelle Hilfe (ein zugeteilter Sozialarbeiter) schnell das Gefühl von Gefühllosigkeit gegenüber dem Leid eines Angehörigen erzeugen kann. Keine sichtbare Interaktion zwischen verschiedenen Schauspielern, kein Witz, allenfalls leicht sarkastischer Humor und ein stark reduziertes, nicht bewegliches Bühnenbild lassen nicht

zu, dass der Zuseher geistiger Weise ausweichen könnte. Wie eine griechische Todesgöttin beherrscht Heidi Maria Glössner den Theaterraum. Die Tragik erhöht sich, wenn man mitbedenkt, dass die Protagonistin, die ja weitgehend mit der Autorin identifiziert werden kann, den Glauben an ein Leben nach dem Tod aufgegeben hat.

Kritisch angemerkt sei, dass die Schweizer Schauspielerinnen Glössner, die über fünfzig Jahre Bühnenerfahrung mitbringt, die Rolle zu wenig akzentuiert. Vielleicht ist es auch ein Manko der Regie, dass zu wenig leise Passagen eingestreut sind, die dem lauthals hinausgeschrieenen Schmerz noch mehr Ausdruckskraft geben könnten. Das Premierenpublikum war jedenfalls restlos begeistert und feierte den ca. 1,5 Stunden dauernden Theaterabend mit tosendem Applaus und lobenden Rufen. «

► **Joan Didion. Das Jahr magischen Denkens, So 27. / Do 31. Oktober, Sa 2. / Di 5. November, Fr 13. / Di 17. Dezember, 19.30 Uhr,** Vorarlberger Landestheater, Großes Haus, Seestraße 2, Bregenz. Karten: 05574 42780, [E info@landestheater.org](mailto:info@landestheater.org).

Vortrag zu Bruckner in Altach

Die Musik ist etwas Göttliches

Manfred Honeck gilt weltweit als einer der wichtigsten Dirigenten unserer Zeit. Auf seiner aktuellen Tournee mit seinem Pittsburgh Symphony Orchestra quer durch Europa hat er die 9. Sinfonie von Anton Bruckner (1824-1896) im Gepäck, deren Bedeutung er in einem Vortrag in Altach vorstellen wird.

WOLFGANG ÖLZ

Manfred Honeck (geboren 1958 in Nenzing) lebt mit seiner Familie in Altach, wenn er nicht eben in Pittsburgh (USA) ist oder irgendwo auf der Welt einen erstklassigen Klangkörper dirigiert. Der Vater von Manfred Honeck war in den 1960er-Jahren mit sieben seiner neun Kinder (zwei waren schon erwachsen) nach Wien gegangen, um seinen Kindern die bestmögliche musikalische Ausbildung zu ermöglichen. Acht Jahre spielte Honeck als Bratschist bei den Wiener Philharmonikern. 1987 startete er seine Dirigentenlaufbahn bei Claudio Abbado. Seit 2008 ist er Musikdirektor des Pittsburgh Symphony Orchestra, sein Vertrag wurde kürzlich bis 2022 verlängert.

Gefeierte Konzerte. Über das Pittsburgh Symphony Orchestra sagt Honeck: „Es ist technisch perfekt, musikalisch sehr formbar, ausdrucksstark und sehr energetisch.“ Als Gastdirigent stand Honeck am Pult aller führenden internationalen Orchester der Welt. 2016 wurde der Echo- und Grammy-Gewinner vom österreichischen Bundespräsidenten mit dem Ehrentitel „Professor“ gewürdigt. Die Salzburger Festspiele schreiben:



Viele bedeutenden Orchester der Welt wurden von Manfred Honeck schon dirigiert.

„Seine gefeierten Konzerte und richtungsweisenden Interpretationen erfahren internationale Anerkennung.“

Majestät aller Majestäten. Anton Bruckners 9. Sinfonie, über die Manfred Honeck in Altach sprechen wird, betrachtet der Dirigent als Krönung der Sinfonien Bruckners. Die zuletzt erschienene CD von Honeck mit besagter Sinfonie wurde in der Fachwelt und in den Feuilletons großartig besprochen. Die 9. Sinfonie hat Bruckner „dem lieben Gott“ gewidmet, weil er „durch und durch ein religiöser Mensch war“, ist Honeck überzeugt. Die 7. Sinfonie hatte er König Ludwig von Bayern, die 8. Kaiser Franz Joseph zugeeignet. Deswegen wollte er mit der 9. Sinfonie, den nahen Tod spürend, die „Majestät aller Majestäten“, Gott selbst, ehren. Gerade die langsamen Sätze, so Honeck, sind durchdrungen von einer Liebe zu Gott, ja zum Katholizismus. Der tägliche Besuch der Messe, das Rosenkranzgebet und der Angelus waren fixer Bestandteil von Bruckners Leben.

Gebet vor Auftritten. Auch Honeck selbst betet vor jedem Auftritt, denn Gott ist für ihn wie ein Freund, den er täglich anrufen möchte. In Pittsburgh betet er regelmäßig mit Musikern vor den Auftritten. Manchmal kommen dafür auch Gäste vor der Vorstellung ins Dirigentenzimmer, um sich dem Gebet anzuschließen. Benediktinermönche waren darunter, aber auch evangelische und methodistische Christen, Juden, Muslime und Buddhisten - also Angehörige praktisch aller Religionen.

Bruckners Weltruhm. Nach den Gründen für den Weltruhm Bruckners befragt, kommt Manfred Honeck ins Schwärmen. Bruckner sei zuallererst genial genau, habe herrliche Melodien in herrlicher Harmonik geschaffen, die musiktheoretisch phantastisch angelegt seien. Auch habe Bruckner Bach und Beethoven sehr genau studiert, gleichzeitig wiesen seine Sinfonien bereits ins 20. Jahrhundert. Trotzdem sei Bruckner ein ganz einfacher Mensch geblieben.

1824 in Ansfelden in Oberösterreich geboren, schlug Bruckner die Lehreraufbahn ein wie sein Vater. Bruckner war aber als Lehrer so besessen vom Orgelspiel, dass er sogar strafversetzt wurde. Der Schritt nach Linz



Manfred Honeck gilt als einer der wichtigsten Dirigenten der Gegenwart. FELIX BROEDE (2)

und später nach Wien führte Bruckner in die große Welt. Weil er an seiner Identität festhielt, galt er manchen als „Sonderling“. Ein bedeutender Musikkritiker seiner Zeit diffamizierte ihn einmal mit der Klassifizierung „halb Genie, halb Trottel“.

Eine völlig andere Sphäre. Nähern solle man sich den Sinfonien von Anton Bruckner mit Offenheit, so Honeck. Man könne die sinfonische Gewalt, gerade die langsamen Sätze, einfach auf sich wirken lassen, rät der Altacher Dirigent dem Publikum. Die Musik spreche für sich. Wie in der Spiritualität werde der Mensch in dieser Musik in eine völlig andere Sphäre gehoben. Musik ist etwas Göttliches, sagt Honeck, so wie die Liebe etwas Göttliches ist. «

► **„Dem lieben Gott“.** Manfred Honeck über den musikalischen Kosmos von Anton Bruckner und seine 9. Sinfonie.

Mi 23. Oktober, 19.30 Uhr, Pfarrzentrum Altach.

SONNTAG 20. OKTOBER

9.30 Katholischer Gottesdienst aus St. Georg in Ulm. **ZDF**

12.30 Orientierung (Religion). Amazonien-Synode: Was indigene Frauen in Brasilien über die Kirchenversammlung denken. – Gabun: Religionen und Regierung im Einsatz für den Regenwald. – Kinofilm „Gott sei gelobt“: Starregisseur Francois Ozon über Missbrauch in der katholischen Kirche. **ORF 2**

17.30 Urne, Meer oder mit Lumpi (Dokumentation). Wie möchte ich bestattet werden? Wo wollen wir mal begraben werden? Wollen wir das überhaupt – ein Grab? Auf einem Friedhof liegen? Die Bestattungskultur erlebt gerade einen radikalen Wandel. Seebestattung, Friedwald oder Diamantpressung – die traditionellen Friedhöfe haben Konkurrenz bekommen. **Das Erste**

19.15 Schätze der Welt (Dokumentation). Das Zisterzienserkloster Maulbronn, Deutschland. **ARD-alpha**

20.15 Lohn der Angst (Drama, F/I, 1952). In einem Nest irgendwo im lateinamerikanischen Dschungel treffen sich vier gescheiterte Gestalten, die schnell viel Geld verdienen wollen, um aus dieser Hölle wegzukommen ... Ein Klassiker des anspruchsvollen Spannungskinos, zugleich ein schockierendes Drama menschlicher Angst und Erniedrigung. **arte**

MONTAG 21. OKTOBER

10.35 Der Kosakenpriester vom Don (Reportage). Nachdem das Kosakentum jahrelang in der Sowjetunion verboten war, ist es nun in Russland wieder da. An den Ufern des Don erklingen wieder die alten Lieder. **arte**

11.30 Abenteuer Armenien (Dokumentation). Von Seiltänzern, Geiern und kosmischer Strahlung. Armenien ist ein kleines Bergland im südlichen Kaukasus mit alten Traditionen, dramatischer Geschichte und atemberaubender Natur. **arte**

DIENSTAG 22. OKTOBER

19.40 Re: Strahlende Zukunft (Reportage). Die Finnen lieben die Atomkraft. Ende des Jahres geht wieder ein neues Kraftwerk ans Netz. Während andere Länder über passende Standorte und maximale Sicherheit streiten, haben sie als erste Nation weltweit angefangen, ein nukleares Endlager zu bauen. **arte**



Mo 20.15 Die Ungewollten – Die Irrfahrt der St. Louis. Voller Zuversicht verlassen 937 jüdische Flüchtlinge 1939 den Hamburger Hafen. Nazi-Deutschland hinter sich, die Freiheit vor sich. Ein Visum für Kuba verspricht ein Leben ohne Angst. Doch Havanna verweigert die Einreise ... Dokudrama über die dramatischen Ereignisse an Bord der „St. Louis“. **Das Erste**

Foto: NDR/ARD Degeto

20.15 Land der Einzelkinder (Dokumentarfilm). Weltweit wurde die Ein-Kind-Politik als ein selbstverständlicher Teil der Geschichte und Kultur Chinas angesehen. Mit neuen Enthüllungen über Zehntausende verlassene und entführte Kinder – fast alle von ihnen Mädchen – bricht der Film das jahrzehntelange Schweigen über die kontinuierlichen Menschenrechtsverletzungen. **arte**

23.10 kreuz und quer (Dokumentation). Die Suche nach dem Paradies. Gibt es das Paradies auf Erden? Und wenn ja, wo liegt es? **ORF 2**

MITTWOCH 23. OKTOBER

19.00 Stationen (Religion). Die „lieben“ Nachbarn. Sie können beste Freunde oder erbitterte Feinde sein: Nachbarn. Neben wem man wohnt, kann man sich nur selten aussuchen. Der Krieg am Gartenzaun ist häufiger, als man denkt. Wie kann gute Nachbarschaft gelingen? **BR**

20.15 Männer, Macht und Mensuren – Die verborgene Welt der akademischen Männerbünde (Dokumentation). Wie mächtig sind sie wirklich, Burschenschaftler und katholische Verbindungen des Cartellverbands (CV)? Warum pflegen sie ihre alten Bräuche in einer globalisierten Welt? **3sat**

DONNERSTAG 24. OKTOBER

17.15 Die Wahrheit über Verpackungsmüll (Dokumentation). Mythen um Tüten. Sven Oswald befasst sich damit, warum wir Verpackungen so mögen, welche Gefahren der steigende Online-Handel birgt und wie Plastik besser wiederverwertet werden kann. **ARD-alpha**



Di 22.35 kreuz und quer. Letzte Hilfe. Nichts im Leben ist so sicher wie der Tod. Dennoch ist der Tod ein oft verdrängtes Thema: Wie mit dem Verlust geliebter Menschen umgehen? Wie mit der eigenen Sterblichkeit zurechtkommen? Der Film rückt das Thema Tod behutsam ins Blickfeld und begleitet einen Notfallpsychologen, eine Bergführerin und einen Autor. **ORF 2**

Foto: ORF/Clever Contents Film

21.15 Volkskrankheit Schlafstörung (Dokumentation). Ursache für Schlafstörungen bei vielen Teenagern ist der Konsum elektronischer Medien am und im Bett. Das blaue Licht von Bildschirmen, Klingeltöne, Elektromog stören die chronobiologischen Abläufe. **ServusTV**

FREITAG 25. OKTOBER

21.50 Verkaufte Heimat – Das Gedächtnis der Häuser (Theater). Nach dem Ersten Weltkrieg vor 100 Jahren kam Südtirol zu Italien. Tausende Italiener wurden in das „Alto Adige“ geschickt. 1989 schrieb Felix Mitterer Bücher unter dem Titel „Verkaufte Heimat“. 2019 entstand von Mitterer ein Drehbuch zu dieser Geschichte. Passend wird das Stück in der Südtiroler Siedlung in Telfs aufgeführt. **ORF III**

SAMSTAG 26. OKTOBER

19.15 Schätze der Welt (Dokumentation). Reichenau, Deutschland. Die Klosterinsel im Bodensee. **ARD-alpha**

radiophon



Morgengedanken von Dechant Martin Edlinger, Bad St. Leonhard, Kärnten. So/Sa 6.10, Mo-Fr 5.40, Ö2.

Pressestelle/Eggenberger

Lebenskunst. Lebens- und Glaubensweisen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarre Kundl, Erzdiözese Salzburg. G. Hafner: Bläsermesse; G. Kaghofer: Kranichberger Messe. So 10.00, Ö2.



Foto: Pfarre

Einfach zum Nachdenken. So-Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Innehalten.“ Michael Schottenberger, Schauspieler, Regisseur und Autor, macht sich Gedanken über das Reisen, das Theater, das Schreiben, die Leidenschaft und das Fremde. Mo-Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Alltag in der Steinzeit. So lebten die frühen Menschen. Mo-Do 9.05, Ö1.

Religion aktuell. Mo-Fr 18.55, Ö1.

Dimensionen. Ein Leben ohne Purzelbaum. Wenn Kinder sich nicht mehr bewegen. Laut Weltgesundheitsorganisation WHO waren im Jahr 2017 rund 30 Prozent der österreichischen Schulkinder übergewichtig oder adipös, also krankhaft fettleibig. Und es werden stetig mehr. Mo 19.05, Ö1.

Dimensionen. Nachhaltiges aus dem Labor. Was wir in Zukunft essen werden. Di 19.05, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Wie haben sich Menschen früher gekleidet? Von Männer-Röcken, Rokoko-Roben und Kettenhemden. Do 16.40, Ö1.

Musik am Feiertag. Johann Joseph Fux: Dafne in Lauro. Sa 19.30, Ö1.

Bestattung Günther Nuck
Dornbirn - Feldkirch - Wolfurt - Hard

In jedar Gmoand in der ihr üs bruchand!

Tel.: 0664/ 14 120 59

www.bestattung-nuck.com



TERMINE

► **Repair-Café.** Experten unterstützen beim Reparieren von Elektrogeräten und anderem.

Sa 19. Oktober, 15 bis 17 Uhr, Gaisstraße 5, Nenzing.

► **26. Festival Symphonische Orgelkunst:** Der Kammerchor des Musikgymnasiums Innsbruck und das Landesjugendorchester Tirol führen das Requiem von John Rutter auf.
Sa 19. Oktober, 19 Uhr, Pfarrkirche St. Martin, Dornbirn.

► **Gottesdienst** mit dem Chor „Shalom“ anlässlich des Sonntags der Weltkirche. Der Chor bringt Lieder aus Amerika, Afrika, Brasilien sowie heimisches Liedgut zur Aufführung. An der Orgel: Gerda Poppa.
So 20. Oktober, 11 Uhr, Basilika, Rankweil.

► **Kartoffeltag** zugunsten eines Projekts des Entwicklungshilfeklubs „Ein neuer Anfang“ für Jugendliche in El Salvador.
So 20. Oktober, 11 bis 14 Uhr, Schulsaal, Meiningen.

► **Konzert zum Goldenen Herbst** unter dem Titel „Singet dem Herrn“: Werke von Bach bis Mozart bis zur Messe in C des Liechtensteiner Komponisten J. G. Rheinberger.
So 20. Oktober, 17 Uhr, Herz-Jesu-Kirche, Bregenz.

► **Sonntagsdemo** in Zusammenarbeit mit den Weltläden zum Thema Welternährung.
So 20. Oktober, 17 Uhr, Marktplatz, Dornbirn.

► **„Carta Caritatis“.** So der Titel eines Vortrages über die vor 900 Jahren entstandene Verfassung der Zisterzienser.
Mo 21. Oktober, 19 Uhr: Gottesdienst, **20 Uhr:** Vortrag, Kloster Mehrerau, Bregenz.

► **Vortrag** zum Thema „Identitäre als Speerspitze eines neuen Rechts-extremismus“. Mit der Politikwissenschaftlerin Natascha Strobl.
Do 24. Oktober, 19.30 Uhr, Spielboden, Dornbirn.

► **Inspiring morning** mit Impulsen von Sepp Gröfler, Leiter der Telefonseelsorge und Humorberater.
Fr 25. Oktober, 7.22 Uhr, Martinsturm, Bregenz.

► **Eichenberger Kreativmarkt** mit Kunstvollem, Gebasteltem und Geußvollem.
Fr 25. Oktober, 16 Uhr, Mehrzweckgebäude, Eichenberg.

► **KISI-Musical** über die Prophetin Hanna.
Fr 25. Oktober, 18 Uhr, Pfarrkirche St. Joseph, Lindau, **So 27. Oktober, 15 Uhr,** Dorfsaal Mellau.

Gemeinschaftsbegräbnis

Für zu früh verstorbene Kinder

Trauer braucht Zeit, und sie braucht Orte. Beim Gemeinschaftsbegräbnis für Kinder, die vor der Geburt verstorben sind, finden Angehörige beides. Und sie treffen auf Menschen, die ihre Not teilen.



Das Gemeinschaftsgrab beim Friedhof des LKH Rankweil ist Ort der Trauer. FEHLE

Auch wenn sie manchmal erst einige Wochen alt waren, bedeutet der Tod von zu früh verstorbenen Kindern für Eltern, Geschwister und Großeltern Schmerz und Verlust. Im Trauerprozess kann ein Begräbnis ein wichtiger Schritt sein. Deshalb lädt die Krankenhausseelsorge zweimal im Jahr Angehörige zum christlichen Gemeinschaftsbegräbnis mit islamischem Gebetsteil ein. Es verdeutlicht den Abschied und gibt der Trauer Raum. Gleichzeitig kann das gemeinsame Gebet

und der Glaube an die Auferstehung zum Trost werden. Bei der Feier können auch Spielsachen oder Gedenksteine niedergelegt werden - letztere sollten nicht größer als 20x20 cm sein.

Infos und Anmeldung: T 05522 303-4060, E.seelsorge@lkhf.at

► **Do 24. Oktober, 16 Uhr,** Friedhof des LKH Rankweil.

TIPPS DER REDAKTION



M. MOOSMANN

► **Jahreskreislauf des Weines.** Die Reihe „Sonntagnachmittag in St. Arbogast“ beginnt mit drei Künstlern: Autor und Regisseur Augustin Jagg sowie die Musiker Robert Bernhard und Andreas Paragioudakis. Eintritt: € 18.-. Anmeldung: T 05523 62 501-8282, E.willkommen@arbogast.at
So 20. Oktober, 14 Uhr: Kuchen und Kaffee, **16 Uhr:** Musik und Literatur, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Bruder-Klaus-Friedenswallfahrt.** Einander respektieren, Raum geben und gelten lassen schafft Frieden! Unter diesem Motto lädt die Katholische Männerbewegung zur traditionellen Wallfahrt.
Sa 26. Oktober, 9 Uhr: Treffpunkt bei der HTL Birkenwiese, **10 Uhr:** Gottesdienst, Pfarrkirche Bruder Klaus, Dornbirn-Schoren.



ALBERT JAN BECKING

► **Bachkantaten.** „Wo soll ich fliehen hin“ und „Wer Dank opfert, der preiset mich“ - diese zwei Kantaten sowie eine Solokantate von G. F. Kauffmann stehen am Programm des Abends. Aufführende: Miriam Feuersinger (Sopran), Daniel Johannsen (Tenor), Wolf Matthias Friedrich (Bass), Ensemble der Bachkantaten in Vorarlberg, Leitung: Thomas Platzgummer.
Sa 19. Oktober, 19.30 Uhr, Evangelische Kirche am Örain, Bregenz.
So 20. Oktober, 17 Uhr, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

► **Taizé-Gebet.** Eine Stunde meditative Gesänge aus Taizé, Stille, Hören auf das Wort Gottes, Fürbitten, ...
Fr 18. Oktober, 19.30 Uhr, Pfarrkirche, Lingenau.
So 20. Oktober, 20 Uhr, Pfarrkirche St. Peter u. Paul, Lustenau.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 20. Oktober
L I: Ex 17,8-13 | L II: 2 Tim 3,14-4,2
Ev: Lk 18,1-8

Montag, 21. Oktober
L: Röm 4,20-25 | Ev: Lk 12,13-21

Dienstag, 22. Oktober
L: Röm 5,12.15b.17-19.20b-21
Ev: Lk 12,35-38

Mittwoch, 23. Oktober
L: Röm 6,12-18 | Ev: Lk 12,39-48

Donnerstag, 24. Oktober
L: Röm 6,19-23 | Ev: Lk 12,49-53

Freitag, 25. Oktober
L: Röm 7,18-25a | Ev: Lk 12,54-59

Samstag, 26. Oktober
L: Röm 8,1-11 | Ev: Lk 13,1-9

Sonntag, 27. Oktober
L I: Sir 35,15b-17.20-22a
L II: 2 Tim 4,6-8.16-18
Ev: Lk 18,9-14

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Mag. Patricia Begle, Mag. Elisabeth Willi. Layout: Richard Waibel
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Claudia Scherrer DW 125 (Mo / Di / Do / Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Verbeurband der Kirchenzeitungen - KizMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 45,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



KOMMENTARE

Vernunftimmun

Der Angriff auf die Synagoge in Halle (Deutschland) mit zwei Todesopfern hat deutlich vor Augen geführt: Die Bedrohung von Jüdinnen und Juden in Europa geht auch heute nicht allein von Radikalisierung aus, sondern allen gesellschaftlichen Bemühungen zum Trotz nach wie vor auch von Rechtsextremisten. Natürlich muss man fragen, ob genug in der Extremismusprävention getan wird. Nur schleicht sich langsam die Vermutung ein, dass manche Menschen gegen Vernunft immun sind. Sie wollen antisemitische Verschwörungstheorien glauben und sind rational in dieser Beziehung nicht ansprechbar. Aufgabe der Gesellschaft muss es dennoch bleiben, diesen Kreis so klein wie möglich zu halten – und im Übrigen jüdische Einrichtungen zu schützen.

HEINZ NIEDERLEITNER

Mutiges Outing

Es gibt Phasen im Leben, in denen wir uns niedergeschlagen fühlen. Wollen die Traurigkeit oder die gedrückte Stimmung allerdings nicht gehen und halten sie über einen längeren Zeitraum an, könnte eine Depression dahinterstecken. Viele Menschen leiden darunter. Manche suchen sich trotzdem keine professionelle Hilfe. Offensichtlich ist die Krankheit immer noch ein Tabu. Einer, der sich aktuell mutig geoutet hat und öffentlich über seine eigene Depression sprach, ist der Anglikaner-Primas Justin Welby. Er rät allen Betroffenen, „nicht alleine durchs Dunkel zu wandeln“. Sich Hilfe zu suchen ist wichtig – es gibt Wege aus der Depression. **SUSANNE HUBER**

KOPF DER WOCHE: PETER HANDKE, SCHRIFTSTELLER

Umstritten und bewundert

Mit Peter Handke erhält am 10. Dezember ein unangepasster Schriftsteller mit Berührungspunkten zur Religion den Literatur-Nobelpreis.

Dass das literarische Schaffen des Kärntners preisverdächtig ist, steht großteils außer Streit: Vom Erstling „Die Hornissen“ über die Klassiker „Die Angst des Tormanns beim Elfmeter“ und „Publikumsbeschimpfung“ bis zur Erzählung „Wunschloses Unglück“, in

REUTERS



„Ich bin ein Eckensteher, ein Winkelsteher – aber nicht zur Strafe, sondern auch zum Sehen.“

PETER HANDKE

welcher der aus einer Kärntner-slowenischen Familie stammende, heute 76-Jährige den Selbstmord seiner Mutter verarbeitete: zumindest dem Namen nach sind seine Werke weithin bekannt. Als junger, frecher Schriftsteller beeindruckte er durch seine Kunst des Erzählens. Dass er das Knabenseminar Marianum in Tanzenberg besuchte und sein Werk religiöse Bezüge aufweist, dürfte zur Freude über die Auszeichnung bei Altbischof Egon Kapellari und anderen Kirchenvertretern beigetragen haben. Laut dem Wiener Dogmatiker Jan-Heiner Tück finden sich in Handkes Werken zahlreiche biblische und liturgische Anspielungen und Verfremdungen.

Kritik. In mehreren Balkanländern rief die Auszeichnung jedoch Ablehnung hervor: Handke hat im Balkankrieg eindeutig Stellung bezogen für Serbien und Milosevic. 1999 trat er wegen der Haltung des Vatikan zum Balkankrieg aus der katholischen Kirche aus und in die serbisch-orthodoxe Kirche ein. – Literatur, Politik, Religion sind bei Handke miteinander verwoben. Er bleibt der nicht in Schubladen passende Schriftsteller, der nun, stiller und älter geworden, erneut den üblichen Rahmen sprengt. **ELLE/NIE**

ZU GUTER LETZT

Vortrag über Buch „Das Leben Jesu“

Das Buch „Das Leben Jesu im Lande und Volke Israel“ ist das erfolgreichste Werk von Kaplan Franz Michel Willam, dessen Geburtstag sich heuer zum 125. Mal jährte. Es wurde in zwölf Sprachen übersetzt, in Deutsch erschienen zehn Auflagen. Der Bregenzerwälder Kaplan war 1929 ins Heilige Land gereist, um für das Buch zu re-

cherchieren. Durch seine volkswissenschaftlichen Studien, die er dort vorgenommen hatte, füllte er die Evangelien mit Leben und führte die Person Jesu in erzählender Form vor Augen. Dadurch hat Willam Generationen von Interessierten einen Zugang zu Jesus geschaffen. Andreas R. Battlogg SJ, langjähriger Chefredakteur der „Stimmen der Zeit“ in München, hält nun einen Vortrag, in dem er Entstehung und Wirkung des Buches behandelt.

► Termin: Fr 25. Oktober, 20 Uhr, Franz Michael Felder Saal, Schoppernau. Der Eintritt ist frei.



Der Vortragende Dr. Andreas R. Battlogg SJ. CHRISTIAN ENDER

HUMOR

Ein Ehemann fragt den anderen: „Führt deine Frau auch Selbstgespräche?“ - „Ja, ständig, aber sie weiß nichts davon, denn sie denkt, ich höre ihr zu!“



s' Kirchamüsl

I viala Gmundo lofod Vorbereitunga für's Budget. Dau wird se di o odr andere scho widor uf mi beruof und säigo: Mear sand arm wia a Kirchomus.